

Interview Ernst Schwanninger

16_Schwanninger_1

PERSÖNLICHER WEG IN DIE BEHINDERTEN-BEWEGUNG

E: Und dann war ein Simon und Garfunkel Konzert. Und da sind wir vielleicht 10 oder 15 Leute. Und aus feuerpolizeilichen Gründen haben sie uns nicht reingelassen. Und im Vorprogramm war der Leonhard Cohen.

C: Weißt du wo das Konzert war?

E: Ich glaub in der Stadthalle, weiß es aber nicht mehr genau. Und sie haben uns in den Vorraum eine Box aufgestellt. Und der Leonhard Cohen hat das mitbekommen und dann hat er für uns quasi extra im Heim gespielt. Der ist dann extra zu uns gekommen, ein oder zwei Tage später und hat für uns quasi gespielt. Und da haben wir dann eine Demo gemacht. Ich weiß nicht mehr wie wir das organisiert haben aber das war sozusagen meine erste Demo für Barrierefreiheit. Das gleiche Problem wie bei dem Konzert war damals generell in Wien, dass sie dich, wenn sie nicht wollten auch ins Kino nicht reingelassen haben. Genau mit der Begründung. Normalerweise haben sie dich schon reingelassen aber manche haben gesagt, dass das nicht geht.

C: Das war Anfang der 70er Jahre?

E: 73', 74' ja. Ich hab dann etwas Ähnliches erlebt in Graz dann später. Da war ich am Steirischen Herbst mit einer Frau auch. Da haben sie ein Bauernstück gespielt und da haben sie mich auch nicht ins Theater reingelassen. Und natürlich auch die Öffentlichen Verkehrsbetriebe. Wenn ich mit dem Rollstuhl mitfahren wollte, haben sie gesagt, nein die Straßenbahn darf ich nicht benützen, ich darf mit dem Rollstuhl nicht in die Straßenbahn. Die waren hoch. Da waren hohe Stufen. Aber es war verboten. Es war wirklich verboten. Und in Wien der Transport vom Schülerheim in die Schule, da ist immer so ein Linienbus gekommen. Aber da hat es eigene Hausmeister gegeben, die nur den Job gehabt haben, dich die Stiegen rauf und runter zu bringen. Und vielleicht sonst ein bisschen etwas. Und da hat es so eine Art Hühnerleiter gegeben, wo sie anlegen haben können. Beim Bus dann. Weil da waren sicher ich schätze mal 10, 12 RollstuhlfahrerInnen. Der Bus war gerammelt voll in der Früh. Für mich war damals gut, dass ich in den Bundesländern herumgekommen bin. Also ich hab mich mit ein paar angefreundet, die mich dann am Wochenende mitgenommen haben.

E: Ich hab dann so ein internationales Schachturnier im Kongress gespielt. Wo ich gar nicht schlecht war. Aber dort hab ich Kontakt bekommen zur Behinderten-Nichtbehinderten-Gruppe. Und die waren damals im KOMM. Also ich bin nicht von ganz von Anfang an, aber so nach zwei drei Jahren. Und das war so eine Gruppe, wo ich weiß

nicht wie viele Behinderte aber vielleicht so 4, 5 waren. Das war auch unterschiedlich. Ab und zu mehr, ab und zu weniger. Aber an den Marini Volker kann ich mich noch gut erinnern, der hat MS. Der ist mit einem Moped rumgefahren, wo er hinten noch eine kleine Ladefläche für den Rollstuhl hatte. Die Herlinde Trager, die im ersten Stock gewohnt hat, wo sie immer die Stiege runter kriechen hat müssen, zum Rollstuhl. Und es waren zwei Frauen, als Angestellte vom Land dabei. So eine Art Sozialberaterinnen. Die Hirsch Monika und die Marlies Sutterlüty. Der Volker hat damals noch einen VW gefahren. Der war damals glaub ich noch nicht ganz mit dem Studium fertig. Ich bin nicht regelmäßig dort gewesen, weil ich nicht so mobil war - Zams rauf und runter war schwierig. Aber ich bin ab und zu dort gewesen.

C: Bei Treffen?

E: Ja.

C: Kannst du dich konkret erinnern, wie du das erste Mal hingekommen bist? Oder wie der Kontakt zu der Gruppe war? Also wie du da dazu gekommen bist? Also hast du davon gehört und bist hin?

E: Ich glaub ich hab davon gehört. Und das KOMM, das ist jetzt unten bei der Mensa, war damals ein großer offener Kulturraum. Wo Studenten einen Kaffee und ein Bier trinken konnten. Ich glaub Mittag haben sie aufgemacht und das ist dann bis zwei drei in der Früh gegangen. Und es war einfach billig. Und es hat auch ein bestimmtes Budget für ein Kulturprogramm gegeben. Da hat es eben Gruppen gegeben, Konzerte, Filme. Und eine Gruppe waren eben wir. Und das war in so einem kleinen Raum. Da hast du gut abhängen können. Du hast auch die Stühle ins Freie stellen können zum raussetzen. Also es war eher so ein bisschen eine witzige, lebendige, Schwerpunktmäßig Studenten aber auch ein bisschen Subkultur, ein bisschen eine Mischung. Und da hast du Tage verbringen können. Ich hab sogar manchmal dort geschlafen oder was. Also nicht oft aber, ja. Und ich habe auch eine kennengelernt, die war hauptsächlich bei ihrem Freund, die hat mir angeboten dass ich auch bei ihr in schlafen konnte. Und in Zams war es so, dass es, wo ich den Job noch hatte, unklar war ob ich da weitermachen kann. Dann haben sie mich echt wieder heimgeschickt. Und irgendwie hatte ich schon gut. Und der Verwalter wollte irgendwie, dass ihm das Bundessozialamt irgendwas zahlt. So ein Mikrofilm ding. Nur, das haben sie dann nicht. Aber sie haben mir dann irgendwann einen fixen Job angeboten.

C: Es ist so interessant dir zuzuhören, dass ich gar nicht unterbrechen möchte.

E: Für mich ist die Reihenfolge ein bisschen (...). Na für mich war es okay. Also so im Nachhinein - ich hab nicht gesagt, das sind jetzt meine Themen oder so. Aber mir war klar, dass das gut ist, dass wir uns austauschen. Ich hab dann die anderen auch ein bisschen näher kennengelernt. Ich bin mit dem Volker, der hat mich ab und zu mitgenommen. Ich hatte ja keine Wohnung in Innsbruck. Aber ich kann mich erinnern, ich hab auch beim Volker geschlafen. Der hat damals in Mils unten in so einer bisschen einer größeren WG gewohnt. Da waren auch der Prock Herbert, der Nemeč Charly, und die Eva mit zwei Kindern und irgendein Psychiatriepfleger. Da haben sie so ein Haus gemietet gehabt. Und ja, ich bin halt so ein bisschen rumgekommen. Ich war mal beim Marini Volker

der hat im O-Dorf gewohnt, da hab ich auch mal übernachtet. Und irgendwann hab ich bei einer Hausbesetzung mitgemacht.

C: In Innsbruck?

E: Das kann 1982/83 gewesen sein. General Egger Straße.

C: Um was ist es da gegangen?

E: Es war glaub ich ein Haus von der Stadt. Das war unten, da wo die Kaserne früher war, an der Sill. Und da ist glaub ich jetzt noch die General Egger Straße. Und da war so ein Gebäude, das war zwar okay, aber das wollten sie glaub ich abreißen und neu bauen oder irgendwas Größeres. Da waren städtische Mieter drin. Mein Bruder war damals im Paznauntal, da hatten sie zu viert so einen Hof irgendwo am Hügel oben gepachtet. Und das war so ein bisschen ein Kulturzentrum. Nicht ein Zentrum, wo aber so 20, 30 Leute waren. Alles junge Leute. Und auch so mit Musik machen, diskutieren, usw. Der war etwas abseits, da hast du nur die Wiese mähen müssen. Das war gut. Da hat es den MOF-CLUB gegeben, „mia Oberländer felsenfescht“ hat das geheißen. Aber ich hab das halt mitgekriegt mit der Hausbesetzung und das hat mich interessiert. So quasi, wie kommst zu einer Wohnung oder so.

C: Mhm.

E: Und ich bin dort dann eben hin. Und das ist vielleicht so zwei, drei Tage gegangen. Auf alle Fälle haben sie die dann geräumt. Und ich hab einen kennengelernt aus dem Kinderdorf. Und es waren vielleicht so 60, 70 und dann 30. Aber es war jetzt nicht unbedingt brutal, die Räumung. Sondern passiver Widerstand, man hat sich halt raustragen lassen. Mich haben sie auch rausgetragen. Dann haben sie zu mir einfach gesagt: „Du kannst gehen“ oder irgendwas. Und der vom Kinderdorf hat gesagt: „Sollen wir abhauen?“ Und ich hab gesagt. „Nein ich muss auf's Klo“, dann haben sie mich wieder reingetragen. Und dann hab ich gedacht, ganz schlau ich sperre mich im Klo ein. Dann müssen sie zumindest eine Tür eintreten. Aber es war kein Schlüssel da. Dann haben sie mich halt aus dem Klo rausgezogen. Dann hab ich gesagt, ich will eigentlich schon da bleiben, oder so. Aber sie haben mich richtig rausgetragen. Das war dann so auf der Titelseite von so einer kleinen Zeitung, was weiß ich was. Aber das war jetzt eher schon so zum Schluss, da ist gerade einer am Dach so herum, den haben sie nicht so leicht erwischt. Aber ich habe dann gesagt okay, jetzt habt ihr alle verhaftet. Der Polizeichef, mit dem möchte ich reden, ich will verhaftet werden, so wie die Anderen. Dann hat er mir gesagt, nein es gibt kein Recht auf Strafe, hat er dann gesagt. Er verweigert mir das, aber er bestätigt mir das. Und dann war ein Abgeordneter, so ein Bundesratsabgeordneter von der SPÖ und dass er mir das verweigert oder so.

C: Weil du behindert bist kannst du nicht verhaftet werden?

E: Nicht wegen dem, sondern er hat gesagt, er entscheidet wer eine Strafe bekommt. Und dann haben sie aber gesagt, sie bringen mich hin wo ich hinwill. Dann haben sie mich echt da mit dem Polizeiauto irgendwann in der Nacht in die Frauen-WG da im Saggen

gebracht, die war in der Schillerstraße. Und ich habe dann so einen lustigen Artikel geschrieben wo ich das dann irgendwie ein bisschen humoristisch dargestellt hab. Wo ich gesagt hab okay, irgendwelche Männer in grau räumen das Haus obwohl sie dort nicht wohnen wollen, und irgendwie, ich hab es so in Form von Selbstanzeige veröffentlicht, die ich in zwei Zeitungen gestellt habe. Also in ERZIEHUNG HEUTE und die andere hat glaube ich ROTES DACHERL geheißen. Aber ich hab keine Strafe bekommen. Also die Selbstanzeige heißt nichts, oder so. Aber ich habe eigentlich noch ein paar Leute kennengelernt. Die auch dabei waren. Die haben in Inzing gewohnt und das war so eine Art Land-WG.

C: Die waren bei der Besetzung.

E: Auch. Indirekt. Auf alle Fälle habe ich sie kennengelernt und war dann auch dort irgendwie. Ich bin aber auch in Europa rum. Da bin ich so rumgetrampt im Sommer, weiß ich noch. Da war ich ein paar Mal in Zürich draußen.

C: Also du hast den Job dann, den sie dir angeboten haben...

E: Nicht genommen. Für mich war damals entscheidend, ich habe gemerkt okay, ich bekomme langsam mit den Augen Probleme weil Zwielicht war.

C: Mhm.

E: Also es war sowohl Kunstlicht eingeschalten, wie Tageslicht. Aber ich habe ständig schauen müssen. Wenn du zwei Lichtquellen hast. Und ich habe gemerkt okay, das geht ein bisschen auf die Augen. Und meine Frage war, ob ich ein eigenes Büro bekomme. Also nicht in einem Raum, wo ich quasi neben der Telefonzentrale bin. Dann haben sie gesagt, nein das eher nicht. Es wird vielleicht ein paar Jahre dauern. Also da war mir schon klar, das ist nichts. Und was mich wirklich runtergeholt hat, ich mein vielleicht hätte ich den Job gemacht, aber ich hab gemerkt ich hätte den Job von einer Nonne bekommen, die das ihr Leben lang gemacht hat. Und das wär das Mahnungswesen des Krankenhaus Zams gewesen. Die hat echt, ich weiß nicht ob das stimmt, aber die hatte drei Erlagscheine. Wenn sie zwei gehabt hat am Tag, aber vielleicht waren auch nur drei in der Woche. Das wir ihr Job. Ansonsten hat die (...).

Natürlich war mir klar, da krieg ich vielleicht das und das dazu aber das hat mich echt runtergeholt. Wo ich mir gedacht hab, okay jung und irgendwie Arbeit. Arbeit ist nochmal, da hängt man sich ins Zeug oder so. Und ich hab nicht schlecht verdient. Für damalige Verhältnisse eigentlich super. Weil ich eben in der Telefonzentrale war. Aber dann habe ich mir irgendwie gedacht, dann hatte ich irgendeine Beratung, wo ich herausgefunden habe, dass ich auch in Pension gehen kann. Aber vor 21, weil danach geht es nicht mehr. Dann haben sie mir quasi einen Pensionsantrag gestellt. Aber es waren ein paar lustige Szenen. Weil ich so viel Zug gefahren bin. Und arbeitslos war ich ja auch schon manchmal. Jetzt hatte ich kein Geld. Jetzt hab ich angefangen, okay. Aber ich habe die volle Zugkarte zahlen müssen. Jetzt habe ich quasi so meine eigene Geschichte gemacht. Dass ich angefangen habe, okay ich zahle die Hälfte. Ich habe mitbekommen, die Blinden fahren für den halben Preis und die Begleitperson gratis. Und meistens bin ich eh ohne

Begleitperson gefahren. Und da hatte ich halt ein, zwei Mal Probleme. Okay habe ich dann eine Anzeige bekommen, aber sie haben es dann nicht durchgezogen. Aber später ist dann schon auch der Exekutor gekommen. Aber irgendwann Mal haben sie mich auch in die Bundespolizei diktiert. Aber da hab ich schon in Innsbruck gewohnt, dass war dann später so 88', 89'. Ich glaub 88' war das noch. Aber damals mit der Hausbesetzung. Aber in Zürich war ich auch. Da habe ich einen kennengelernt. Für den war ich irgendwie so, wie heute Rom. Für den war das unverständlich, wie man irgendwie allein am Weg ein kann. In Zürich habe ich mir dann das AJZ (Autonome Jugendzentrum) angeschaut. Das war so die autonome Geschichte in Zürich. Es war eigentlich so, dass die Stadt die ganzen Randgruppen loswerden wollten. Sie haben in verschiedenen Lokalen relativ hart vorzugehen. Gegen Illegale, gegen Drogensüchtige. Und das hat zu bestimmten Protesten geführt, innerhalb Zürichs. Und das war dann so eine Art Kultur. Wir haben dann gesagt, wir sind jung, wir wollen ein Kulturbudget, wir wollen 10%, wir sind 10% der Bevölkerung. Wir wollen 10% vom Kulturbudget. Es war eigentlich ein Kulturkampf. Ich habe natürlich gesagt, es interessiert uns nicht, wenn ihr ein Theater baut. Wir wollen unsere Kultur und wir wollen das selber verwalten. Wir sind ja eine Demokratie. Ihr haut das Geld, was ihr uns zur Verfügung stellen müsst in irgendwelche Sachen. Und so. Aber gleichzeitig war der Druck. Sehr viele Drogentote in Zürich. Sehr starkes Ungleichgewicht – Reich, Arm. Und natürlich auch kapitalistische Wohnungsverwertung. Also relativ günstige ältere Gebäude abreißen. Und neue teure Blöcke hinknallen. Mit dichter Bauweise. Und teurer, weil neu. Und des AJZ waren so drei, vier Gebäude. Da hat sich dann auch die Drogenpolitik geändert. Wo wirklich auch Eltern. Ich habe ja das dort erlebt. Also wo wirklich. Da ist die ganze Subkultur aufgestanden. Und da ist offen gejunkt worden. Das war aber auch betreut. Das waren Eltern zum Teil auch, die geschaut haben. Das war auch ein Teil ihrer Erfahrung, es gibt nichts Schlimmeres als wie in irgendwelchen Klos oder sonst wo zu krepieren. Und dass sie das öffentlich gemacht haben. Und Österreich hat diesen Widerstand so in der Form glaube ich nicht erlebt. Dass wirklich auch massiv. Und das waren schon Demos da in Zürich mit 10.000 Leuten, die jetzt nicht rein gewaltmäÙig waren. Ja es war schon auch Kultur. Die Polizei hat auch mit Gummigeschossen geschossen. Ich glaub es da auch einen Toten gegeben. Es hat aber verschiedenste Widerstandsformen gegeben. Ich weiß, ich hab dort mit Schlafsack. Aber es war für mich nicht uninteressant. Also so irgendwie. Nach einer Demo, wenn die durch die Bankenstraße gegangen ist, da war keine einzige Scheibe ganz. Das war klar. Das war klar, also das war das wo man gesagt hat, ihr gebt uns das nicht was uns zusteht.

C: Also habe ich das jetzt richtig verstanden, du hast dich einfach für Aktivismus interessiert, auch gegen dieses kapitalistische System. Und du warst interessiert an Gruppen, die einfach Widerstand geleistet haben, gegen Verhältnisse, die du eben auch als ungerecht empfunden hast. Aber es waren jetzt nicht behindertenspezifische Themen sondern allgemein.

E: Allgemein.

C: So wie in den 60ern. Diese 68er Generation. Also du hast dann später...

E: Ich habe einfach wie ein Junger (...). Ich bin auch nach München. Aber das hat mich interessiert. Wo ich gemerkt hab, hoppla, da geht was ab oder so. Und vor allem, ich war

jetzt nicht dass ich das Wort Kapitalismus oder so. Aber es war schon klar, dass es irgendwie darum geht, dass bestimmte (...). Eben gegen Atomkraft, oder gegen NATO-Nachrüstungsbeschluss. Und so Geschichten. Aber ich kann mich erinnern, da bin ich dann mal rumgetrampt. Da hab ich dann die Theresia Degener in Frankfurt, den Udo Sirk in Hamburg und den Franz Christoph in Berlin persönlich aufgesucht. Die Degener war nicht daheim. Die hat in irgendeinem Hochhaus gewohnt. Der Udo Sirk hat auch in einem vierten Stock gewohnt. Wo ich dann in Hamburg war. Aber ich war schon manchmal in Begleitung irgendwelcher Freunde. Aber zum Teil auch allein. Und ich hab schon noch selber aufs Klo gehen können aber ich selber zum Hose raufziehen immer jemanden Fragen müssen. Oder in der Früh beim Aufstehen, wenn ich am Boden geschlafen hab, zum in den Rollstuhl helfen. Aber ich bin wirklich rumgetrampt. Also in Berlin hab ich dann auch in einem besetzten Haus zeitweise gewohnt. Ich weiß noch, beim Franz Christoph. Der hat in Wedding gewohnt. Das weiß ich noch.

Und in Berlin war ja damals noch die Mauer. Und als Österreicher. Also in die DDR bin ich glaub ich nur ein, zwei Mal, aber nicht lange. Da hast du immer so was umtauschen müssen. Aber als Österreicher hast du nur die Hälfte wie die Deutschen, also du hast weniger Zwangsumtausch gehabt. Du hast quasi Westmark in Ostmark und so. Aber zum Beispiel in dem besetzten Haus, da bin ich einfach hin und hab gefragt, ob ich dableiben kann. Und dann hast du ein Zimmer bekommen. Also die Szenerie war eher unproblematisch. Ich würd sagen, am Anfang hat man noch gemeinsam gekocht ab und zu. Ich hab einen witzigen Einstieg gehabt in Berlin. Da bin ich hingetrampt. Ich glaub da bin ich vorher, was weiß ich, mit irgendeinem Zuhälter im schwarzen BMW, der mir unbedingt zeigen wollte, ob der fast 300 geht oder was. Und irgendeiner hat mit mir getrampt. Der hat eine Chinesische Oper laufen gehabt. Aber der hat mich genau dorthin gebracht, wo ich hinwollte. Ja, der Udo Sierck, ich kann mich noch erinnern, er hat noch ganz lange Haare gehabt. Und ich glaub ich hab auch einmal übernachtet bei ihm. Da haben sie mich in den vierten Stock. Da war er noch mit der Nati Radtke zusammen. Immer noch ja. Ich war ein paar Mal in Hamburg auch. Später noch einmal. Ich weiß noch, einmal bin ich diese Dinger abgefahren, weil ich mir überlegt hab, da hätte es ein Freundschaftsspiel gegeben zwischen Österreich und Deutschland, und den Erlös wollten sie Behindertenorganisationen geben. Dann hab ich mir gedacht, okay das geht ja nicht. Dann hab ich die Idee gehabt, man könnte ja irgendwie schauen, dass man irgendwie in der Pause oder irgendwann mal. Dass wir ein Fußballspiel zusammenstellen und wir laufen dann als Behinderte aufs Feld. Und so, wir lassen uns nichts schenken. Wir wollen spielen. Und das haben sie nicht so eine gute Idee gefunden. Mir hätte es gefallen. Ich würde es auch jetzt noch recht witzig finden. Da wär die Frage, wie sie reagieren. Weil da hättest schon die Chance gehabt. Weil als Rollstuhlfahrer hast du direkt hinter dem Spielfeld sitzen dürfen. Und wenn man da so eine Deutsch-Österreichische Mannschaft aufstellen hätte können, wär es zumindest gegen das gegangen, dass das an Organisationen auch gespendet wird. Also wir lassen uns nichts schenken, wir wollen spielen oder so. Auf alle Fälle ist es nicht zustande gekommen. Aber ich glaub ich hab ihn dann nochmal zum Quatschen und so getroffen. Und ich bin ein paarmal hin und her. Wie ich nach Berlin gekommen bin zum Beispiel, da hat mich irgendeiner mitgenommen, ich glaub ein ehemaliger Jugoslawe. Auf alle Fälle hat er mich gefragt, ob Kohle ich habe. Dann hab ich gesagt, viel Kohle habe ich nicht. Dann ist er irgendwie mit mir so kleine Spielcasinos abgefahren. Private, keine großen. Da bin ich mit ihm rein, weil ich mir

gedacht hab er lädt mich auf einen Drink ein. Dann hat er gesagt, gebt dem was. Dann haben sie mir echt, vier fünf Casinos ist er abgefahren, so 300 Mark gegeben. Ich hab das dann witzig gefunden. Bei einem hat sie dann gefragt wieso. Dann hat der eine gesagt, da liegt jetzt genug am Tisch oder? Er hat gemeint, wenn du schon das erste Mal nach Berlin kommst, solltest du auch Kohle haben. Natürlich ist das problematisch. Aber es war ihnen peinlich, mir auch nichts zu geben. Das war eher so eine theatralische Geschichte. Und ich habe dann auch so ein bisschen Straßentheater angefangen. Also der klassische Straßenkampf das war jetzt nicht meines. Da hab ich mich eher dezent zurückgehalten. Aber ich hab gern so ein bisschen (...).

16_Schwanninger_2

Zeitschrift LOS

C: Dann hab ich noch ein Foto (Nr. 7). Anlässlich der Geburtsstunde von LOS 1, Mai 83'.

E: Da hab ich mir extra so eine Fußstütze, wie du jetzt da hast. Wo man das sozusagen hochklappen kann.

C: Mhm.

E: Die war aber noch so halb selber konstruiert. Ich hatte immer gern so einen Fußkontakt, dass ich einen Gegendruck hab und dass ich das ein bisschen variieren kann. Sieht man eh, da bin ich noch vollschlank. Das war wahrscheinlich in Linz. Ich glaube das Layout hat der Gunther Trübswasser gemacht. Der war später im Landtag. Ich weiß nicht, ob er es immer noch ist. Und da haben sozusagen verschiedene Gruppen, aber themenspezifisch war eben Behindertenberichterstattung. Der Volker war glaub ich in der Redaktion von: Behinderte in der Familie, Schule und Gesellschaft. Da hab ich auch ein oder zwei Mal einen Artikel mit ihm geschrieben. Und deswegen ist glaube ich aus der Redaktion rausgeflogen. Weil man quasi die Werkstätten kritisiert hat. Und das wollten sie in der Form so nicht. Und an LOS kann ich mich auch noch erinnern. Auf der Rückseite waren nur LOS-Worte raufgeschrieben: BedingungsLOS, AnhaltsLOS, usw. Nicht LOS wie Schicksal, sondern LOS wie Aufbruch. Und ich weiß nicht genau wie viele Jahre wir das betrieben haben.

C: Also da war es schon in Tirol?

E: Es waren verschiedene Gruppen. Es ist nur das Layout gemacht worden. Ich weiß nicht, haben wir drei oder vier Mal im Jahr? Aber nicht allzu oft. Und es hat vielleicht in Wien ein paar Leute gegeben. Und der Volker eben. Aber das war irgendwie auch so eine österreichweite Verbindung auch untereinander.

C: Mhm. Und dazu gekommen bist du in Innsbruck?

E: Nein, soweit ich mich erinnern kann war das in Linz. Ich kann mich noch erinnern, weil ich dann mal beim Trübswasser übernachtet habe. Und der war so ein Irland-Fan. Und der hat lange bei einer Jazz-Zeitung gearbeitet und hatte eine große Blues-

Schallplattensammlung. Das war für mich der Hammer. Es war manchmal nicht leicht irgendwo in Österreich einen Ort zu finden, wo man sich trifft. Lange Zeit haben wir uns am Attersee getroffen. Das eine Foto da ist direkt vorm Schülerheim.

E: Nicht viel. Ich kann mich erinnern, dass ich einmal in Graz war und nicht ins Theater habe dürfen.

C: Mhm.

E: Dann hab ich da einen Artikel geschrieben. An das kann ich mich noch erinnern. Das kann sein, dass ich mit dem Volker mal irgendeinen Artikel geschrieben hab. Ich kann mich erinnern, aber das war da, da war in Friaul das große Erdbeben. Aber ich weiß, dass wir damals in der Gruppe. Und da war einer, ein freiwilliger Arbeiter von den Johannitern, der war Familienvater, zwei Kinder. Und der hat für unsere Gruppe, ohne dass wir es gewusst haben, einen Spendenaufruf in irgendeiner Zeitung laufen gehabt. Der ist dann quasi runter mit einer Rettung. Und der ist dann mit der Rettung einfach nicht mehr zurückgekommen oder so. Also er war eine Zeit lange einfach, wo sie dann Angst gehabt haben, er hat die Rettung in Italien verkauft oder so. Aber es hat dann glaub ich später eine Gerichtsverhandlung gegeben. Er hat etwas schräge Geschichten laufen gehabt. Ja das ist ein gutes Foto.

16_Schwanninger_3

Land WG

C: Da hab ich noch ein Foto entdeckt. Da ist jetzt keine Nummer oben. Da bist du unterwegs.

E: Da hab ich auf der Land-WG gewohnt.

C: In welchem Jahr?

E: Ich würd sagen 84'/85'. Da war ich wieder in Tirol. Da hab ich in einer Land-WG gewohnt. Eine Zeit lang waren wir zu viert. Ein Kind war auch dort. Und ich bin viel gependelt zwischen Inzing und Innsbruck. Da bin ich mit dem Zug gefahren und habe da immer auch die Leute gefragt. Und im Sommer habe ich zwei Tage in der Woche in einem Buchladen gearbeitet. So ein bisschen ein anarchistischer, ökologischer Buchladen. Panas hat der Buchladen geheißen. Das war kein großer Raum, eher eine kleine Buchhandlung. Direkt daneben war ein Cafe. Das ist jetzt da beim Pichlerplatz, wo jetzt das Toscana ist. Der mit mir gewohnt hat, war ein sehr guter Gitarrist und arbeitet Auf der Musik-Uni. Der war auch der erste Zivildienstler Österreichs. Der war quasi geschieden und hat ein Kind mitgebracht hat. Und die Margit hat im Frauenhaus gearbeitet. Und wir hatten so eine gemeinsame Kassa. Wir haben unser Gehalt zusammengeschmissen. Der Kurt hat das gekauft gehabt. Inzing war irgendwie interessant. Man geht eine Zeit lang durch eine gewisse Gerüchteküche durch und dann. Es gibt da bestimmte Begegnungen. Das Lokal Wintergarten, das gibt's glaub ich jetzt noch, war ganz in der Nähe. Ich bin relativ

E: Ja ein Tabla. Und da bin ich per Autostopp eben Richtung Bonn. Das war irgendein Sternmarsch. Da waren sicher 100.000 Leute.

C: Richtung Bonn?

E: In Bonn war die. Eine Friedensdemo gegen den NATO-Nachrüstungsbeschluss. Ich denke diese NATO-Thematik ist ja hochaktuell. Ich kann mich noch erinnern auch an eine Anti-Demo in Bayern.

C: Wer hat dich da begleitet?

E: Zeig mal! Da müsst ich nachdenken. Es ist eine Mutter von vier Kindern. Und die war schon in Pension. Und wir sind beide getrampt. Ihre Kinder waren irgendwo, eines war zum Beispiel in Amerika. Und da ist sie zeitweise herumgefahren. Aber sie war sonst von Reutte. Ich glaub sie war Sekretärin beim Plansee-Werk.

16_Schwanninger_4

Vom MOHI zur Persönlichen Assistenz

C: Da komm ich jetzt auf eine Frage. Weil du ja herumgefahren bist. Und in der WG haben sie dir auch geholfen, wenn du was gebraucht hast.

E: Ja.

C: Und du hast dir die Hilfe irgendwie einfach gesucht? Und du hast eben die Leute angesprochen?

E: Ja.

C: Wann ist für dich Unterstützung oder Persönliche Assistenz Thema geworden? Aus der Gruppe von Behinderten und Nicht-Behinderten in Innsbruck ist ja dann das MOHI entstanden oder?

E: Ja.

C: Und wie bist du dann da dazugekommen? Und wie war das? Wie ist das dann Thema geworden? Selbstbestimmung und.

E: Das war eigentlich in der Gruppe immer wieder Thema. Und Wohnsituation überhaupt. Sicher auch die soziale Situation. Ich hab dann eine Zeit lang überlegt ob ich vielleicht. In Berlin war die Situation für mich einfach so, dass es nicht die erste Großstadt war, aber wo ich zum ersten Mal länger allein war.

C: Mhm.

E: Wobei ich vorher keine Leute kannte. Und da habe ich dann irgendwo gemerkt, dass wenn du in eine Großstadt gehst, eine andere Orientierungsstruktur in dir hast. Also man ist irgendwie offen und möchte das ganze irgendwie bewusst wahrnehmen. Man merkt sich die Straße, man merkt sich die Geschäfte. Man merkt sich auch die Namen. Und irgendwann merkst du, dass es so groß und viel ist, dass du anders wahrnehmen musst. Also du kannst nicht so aufmachen. Also es wird einem nicht so bewusst, aber man ist so in einer Überforderung drinnen, weil man versucht in diesen Größenordnungen, die man vorher kennt zu denken. Dass du dir was merkst, dass du dich orientieren kannst, dass du alles aufnimmst. Und mir ist dann später, beim zweiten dritten Mal bewusst geworden, wenn du irgendwo bist, wo du immer Tag und Nacht irgendwas hörst, dass Großstadt in der Form nicht das Meine ist. Also ich gehe gern auf Besuche, bin auch gerne länger dort, aber ich möchte nicht dort ständig leben. Und Berlin hatte nochmal eine spezielle Situation, aber das war für mich irgendwie. Ich hab einen Kindergärtner kennengelernt dort oben. Der hat so einen Art offenen Wagen gehabt, wo er einfach in einem weiten offenen Hinterhof mit weiter Fläche, und da war ein Esel und ein Schwein dabei. Der war so groß dass du quasi, wenn es geregnet hat. Der hat Kinderbücher drinnen gehabt, er hat dir etwas Warmes machen können. Der Wagen hatte kleine Läden. Mit den Gemüseabfällen hat er die Tiere gefüttert. Und ein bisschen Gras war auch da. Damals war die Situation so, dass in Berlin viele Illegale waren. Sie haben geschätzt zwischen 150 und 200.000 Illegale, die damals in Berlin gelebt haben. Ich kann mich noch erinnern, in dem Kindergarten war ein Mädchen das war aus dem Libanon. Die war vielleicht 8, 9 Jahre. Damals hast du in die DDR fliegen können. Und wenn du jetzt aus dem Libanon warst, bist in die DDR geflogen und in Westberlin bist du einfach rein gekommen. Und wenn du dort warst, war es eigentlich so, dass es ein bisschen eine spezielle Szenerie war, aber es hat in dem Punkt keine Struktur gegeben, die problematisch war. Es hat schon Kreuzberg gegeben, wo es so rechtsradikale Demos gegeben hat. Aber, war eigentlich okay, gibt's billiger Kebap oder so. Es waren auch viele Studenten. Wenn du in Berlin warst, hast du das Militär nicht machen müssen. Und es war ein bisschen eine spezielle Arbeitssituation, weil eben die Hausbesetzungen waren. Zum Teil, weil Baufirmen speziell gefördert worden sind, wenn sie in Berlin gebaut haben. Jetzt haben die zum Teil ganze Straßenzüge. Und es war ein Geschäft für die, selbst gute Bausubstanz, die leer gestanden ist, zwei drei Jahre leer stehen zu lassen, dann abzureißen und neu zu bauen. Das war ein Geschäft für die, weil es speziell nochmal gefördert worden ist. Und das hat dann oft dazu geführt, dass oft ganze Straßenzüge mit qualitativ guter Bausubstanz leer gestanden sind. Wo danach aber die Wohnungen teurer waren. Das ist natürlich wahrgenommen worden auch, dass das eigentlich eine verrückte Situation darstellt. Dass Häuser die eigentlich in Ordnung sind aufgrund von Förderungsgeschichten abgerissen werden. Ich weiß nicht, waren damals 150 Häuser in Berlin besetzt? Oder?

C: Ernst, um wieder zurückzukommen. Wie du erzählt hast, all deine Reisen hast du ohne Assistenz oder meist ohne Unterstützung gemacht?

E: Manchmal mit Freunden.

E: Manchmal allein oder manchmal in der Gruppe. So im kleinen Freundeskreis, zu

5./6./7.

C: Und wie bist du dann zu dem Thema Selbstbestimmung und Persönliche Assistenz, Selbstbestimmt Leben? Wie war das, wie bist du zu MOHI gekommen?

E: Also die Gruppe hat Behinderten, Nichtbehinderten-Gruppe geheißen und das war bei Einzelpersonen immer wieder Thema.

C: Aha.

E: Ich würd sagen Hauptthema war es beim Volker. Weil der hatte fortschreitende MS. Und dann war es irgendwann so, dass die Stadt die Ulfiswiese gebaut hat und dort haben sie quasi zum ersten Mal behindertengerecht gebaut. So hat das damals zumindest geheißen. Barrierefreiheit war damals noch kein Begriff. Aber es war zum Teil Thema, wo wir auch irgendwie diskutiert haben dass es so ein. Wobei wir aber geglaubt haben anfangs die Stadt müsste sowas machen. Dann hat es doch irgendwann mal eine Veranstaltung gegeben, wo dann schon klar war, dass die Stadt eher von sich aus nicht sehr aktiv werden wird. Und mit der Ulfiswiese war es so, dass es dann eine Zusage gegeben hat. Und es haben sich glaube ich zwei oder mehrere Betroffene angemeldet dort zu wohnen. Aber nicht viele. Vielleicht drei, vier. Und die Stadt hat dann dort in der Wohnanlage, die recht groß ist, Dreizimmerwohnungen angemietet. Also der Bürgermeister hat dann damals gesagt, dass wahrscheinlich ein Zivildienstler dort sein wird. Aber dann ist irgendwie klar geworden, dass sie irgendwie nicht wollten. Weil das etwas war, wo sie sich gedacht haben, dass sie in irgendwas einsteigen, was sich ausweiten könnte. Weil der Bedarf ja da ist.

Jetzt hat sich der Bürgermeister einfach von der eigenen Abteilung so ein Gutachten erstellen lassen, dass Zivildienstler Behinderte nicht betreuen können. Das hat er bei der Gemeinderatssitzung quasi gesagt und ich war dann so aufgebracht, dass ich „Lügner!“ geschrien hab, ganz laut. Irgendwas hab ich dann geschrien so: „Die Zivildienstler dürfen zwar Herzinfarkte führen, und die 80-jährige Mutter darf sehr wohl ihren schwerstbehinderten Sohn betreuen, obwohl sie (...), aber ein Zivildienstler nicht?“. Und dann hab ich einen Verweis bekommen und bin sozusagen des Saales verwiesen worden. Aber ich habe dann bei der Wohnungseröffnung Flugblätter verteilt. Weil er das auch falsch dargestellt hat. Aber es war für mich eher ein Konfliktpunkt, weil es eben klar geworden ist, okay, die Station wird als, Sonntags(...), nicht mal als Sonntag. Sie haben dann eine Zeit lang irgendwelche Kuchengeschichten gemacht. Jeden Freitag hat es zwei Stunden irgendwo Kaffekränzchen gegeben. Aber es hat keine Unterstützung gegeben. Und ich hab dann mal kurz beim Marini Volker draußen gewohnt.

Also von Inzing bin ich dann in meine erste Wohnung in der Höttingergasse oben. Aber ich hatte dann ein bisschen eine Wohnungsodyssee auch. Und es hat dann auch öfter Treffen gegeben hat, wo man sich irgendwie überlegt hat, ich glaube mit dem Jugend-Rot-Kreuz, mit den Johannitern und den Maltesern, einen gemeinsamen ambulanten Dienst aufzubauen. Und da haben wir Sitzungen dort und da gehabt. Aber irgendwie hast du gemerkt, alle wollen es unter ihrem Dach machen. Du bist nicht mal bei den Statuten oder diesen Geschichten, ob ehrenamtlich oder bezahlt oder Uniform oder nicht. Aber das

hat relativ viel Zeit gekostet. Und ich würde sagen, das war so 83' oder 84'. Auf alle Fälle war dann irgendwo die Situation so, dass wir uns dazu durchgerungen haben, anzufangen. Und Hauptimpuls war der, dass es eh mehrere Leute gegeben hat, die was gebraucht haben. Die fünf sechs Leute, das war quasi der Start. Ich weiß noch, der Volker war dann Obmann und der Marini Volker war Schriftführer und ich war Kassier. Und dann hat es noch einen Rechnungsprüfer gebraucht, das war irgendein Medizinstudent. Und die ersten Angestellten, war irgendein Arbeitslosenprogramm, die ich von Inzing gekannt hab. Und eine alleinerziehende Mutter. Das war in der Pradler Straße. Und da waren quasi drei Räume. Wir hatten den kleinsten. Und da waren noch zwei andere Gruppen, die Grünen, die damals erst angefangen haben, und die HOSI. Und es ist dann langsam gewachsen. Ich weiß noch, ich hab mir damals auch kurz eine Frau angestellt gehabt, die mit mir wohnen wollte. Aber die ist dann später in die Türkei. Aber ist wurscht. Also wo ich quasi eine Art Geld bekommen hab, um mir die notwendigen Haushaltsgeschichten zu erledigen. Da hatte ich damals 6000 Schilling. Das war damals nicht so wenig. Aber das wär halt jetzt so vergleichbar, da hast jemanden schon im Monat 20 Stunden anstellen können. Aber es war reine Geldleistung. Ich glaub die ersten Gehälter, weil das Geld vom Land noch nicht da war, hab ich von meinem Privatgeld ausbezahlt. Das kann ich mich noch erinnern. Als Kassier hab ich mich zuständig gefühlt.

Und es ist dann bald mal eine Akademikerin dazugekommen. Die war auch so eine arbeitslose Akademikerin. Das war die Hasenauer Lisi. Ja es war quasi ein Beginn. Das war 85' dann glaub ich. Und es hat so eine Art Beirat gegeben. Von der Arbeiterkammer. Also unsere Tätigkeiten waren natürlich alle ehrenamtlich. Der Volker hat das neben seiner Uni-Geschicht das gemacht. Und das ist halt dann langsam gewachsen. Ich denk, es gibt sicher etliche Geschichten, wo die Situation auch irgendwie, die damals war, dass irgendwelche Leute, die so gut wie keine Struktur gehabt haben. Ich kann mich noch erinnern, dass irgendeine Frau in Hall, die dort irgendwie so ambulant aber quasi fast gar nicht. Aber die irgendwie irgendeinen Zuhälter oder irgendwie. Also die sozusagen selber zum Teil nicht fähig war rauszugehen und einkaufen zu gehen. Weil sie sich nicht mehr orientieren konnte. Aber die von mir aus mit drei vier Stunden, ich weiß nicht wieviel im Monat. Und die sozusagen, wo der Zuhälter dann mit irgendwelchen Typen gekommen ist. Aber wo auch schon ihr Geld, das sie monatlich aufs Konto bekommen hat, das hat er schon auf seines. Und die ist zum Glück schwanger geworden. Und okay, was jetzt? Und dann hat man sie halt rausgeschmissen, (...). Und die ist dann sozusagen in die Betreuung gekommen. Wo man zum Beispiel nicht gewusst hat wie man dann tun wird, wenn sie das Kind bekommt. Und wie sie dann reagieren wird nach der Geburt oder wie man das macht, ob sie das Kind behalten kann oder nicht. Also sie hat einen Freund gehabt, der auch länger in Hall war, der ihr ab und zu Brot oder Kaffee gebracht hat. Aber ich sag es war sehr improvisiert, zum Teil aber auch sehr engagiert. Und irgendwie hat es auch einmal in der Woche so eine Art Party gegeben, wo man irgendwie (...). Ich sag mal, man hat sich untereinander gekannt, was bis zu einer gewissen Größe geht. Aber es ist jährlich, langsam gewachsen.

C: Mhm.

E: Dass es langsam gewachsen ist war insofern auch recht gut. Am Anfang war noch irgend sowas, dass nicht nur rein Subventionen im Budget drinnen waren, da waren nicht

nur alles auf Einzelstundenabrechnungen, das ist dann umgestellt worden. Aber es hat auch so eine Art Geringfügigkeit gegeben, wo jemand quasi nur haftpflichtversichert war. Ich bin damals mit der Reni. Also die Reni hab ich sehr früh gekannt, aber weil ich öfter auch umgezogen bin, haben wir uns beide irgendwie verloren. Also sie hat dann die Schule abgebrochen gehabt, ich hab nicht gewusst wo sie wohnt und sie hat nicht gewusst wo ich wohne. Aber wir haben uns dann doch irgendwo. Also ich weiß ich hab da mal Nachtdienst gemacht, sie hat im Altersheim gearbeitet. Ich kann mich noch erinnern, einmal sind wir nach Wien, und in Wien haben wir Picknick gemacht und dann sind wir rausgefahren nach Baden. Das war so knapp vor den Sommerferien. Aber auf alle Fälle sind wir so mit einer Decke am Boden gesessen, und wir wollten so ein öffentliches Picknick machen. So, okay, wenn sich jemand dazusetzen mag kann er gern was mitbringen muss aber nicht, und so. Da ist aber gleich die Polizei gekommen und hat uns gemeint, wenn sie das nächste Mal vorbeikommen müssen wir weg sein. Ich hab es ein bisschen drauf angelegt. Ich bin ja dann doch sitzen geblieben und wie sie dann gekommen sind hab ich gesagt: „Ja, ich weiche der Gewalt.“ Also ich wollte, dass das die Leute irgendwie mitbekommen. Dann hab ich gesagt, dass ich mir vom Bürgermeister eine Sondergenehmigung hole, weil das ja traurig ist, wenn man nicht mal ein Picknick machen kann. Das geht ja nicht und so. Und dann waren sie glücklich, wie ich im Rollstuhl gesessen bin. Aber dann hab ich mir gedacht, nein das geht nicht, das darf man so nicht. Und dann hab ich mich extra zur Polizeistation schieben lassen und gesagt, ich muss jetzt eine Selbstanzeige machen. Ich hab das Verbrechen begangen, da draußen auf einer Decke am Boden zu sitzen und ein Picknick zu machen. Und dann haben sie gesagt: „Verschwind!“ oder so, „wenn du nicht im Rollstuhl wärst hätten wir dich schon längst geschlagen und so, aber du bist eh geschlagen genug“. „Nein ich bin nicht geschlagen genug, ich wär erst geschlagen wenn ich so drauf wär wie ihr und so“. Dann haben sie mich gleich wieder gepackt und vor die Tür raus gesetzt. Dann haben wir uns verloren und doch wieder gefunden später, die Reni und ich.

Und ein zweiter Bruder von mir hat dann Zivildienst machen müssen mit über 30. Und dann habe ich gesagt, mache bei MOHI den Zivildienst und betreue irgendjemanden. Und von mir aus auch mich. Weil mir die Schwägerin viel geholfen hat, die hat mir immer gekocht und die Wäsche gewaschen und so. Und dann hat mein Bruder seinen Zivildienst zur Hälfte bei mir und zur Hälfte hat er bei irgendeinem anderen gemacht, den er betreut hat. Aber weil mein Bruder am Bau gearbeitet hat, haben sie die Wohnung komplett saniert. Der hat so eine Bruchbude gehabt, und dann zwei schöne komplett hergerichtete Altbauwohnungen. Ich hab ab und zu am Weihnachtsmarkt gearbeitet. Ich hatte so einen russischen Samowar mit dem ich spaßhalber Glühwein verkauft habe. Ich hab einen hervorragenden Wein gehabt, mit besten Gewürzen. Sicher der beste Glühwein weit und breit. Aber irgendwann habe ich einfach eine Entzündung im Fuß bekommen. Da haben sie vermutet: Rotlauf. Weil ich eher schlecht durchblutet war. Dann hab ich mir gedacht, bevor ich da irgendwo im Krankenhaus oder was bin, geh ich im Winter woanders hin. Dann hab ich geschaut, Sinai, 20 Grad, nicht viel los, Meer. Okay gehen wir auf Urlaub. Aber nichts denkend, dass man als Zivildienstler gar nicht kann. Aber vorher haben sie mich zur Reha geschickt. Und weil es nichts gibt für meine Art von Behinderung, also Muskel(...). Jetzt gibt es glaub ich was in Weißenhof für MS-Kranke. Aber damals haben sie mich nach Bad Häring geschickt. Ja, es war ganz witzig. Und ich habe damals glaub ich Chinesisch gelernt. Und am Wochenende wollte ich heim, mit dem Bus. Der Bus fährt

direkt vom Bahnhof. Aber ich habe irgendwie gleich gemerkt, ich habe mich selber nicht mehr aufsetzen können im Bett, dass ich jemanden brauche. Aber da war es so, dass die dir erst ab einer gewissen Uhrzeit aufhelfen haben können. Manche haben probiert, dich um 10 ins Bett zu bringen. Aber ich hätte, sagen wir, erst um halb 7 oder um 7 aufstehen können.

C: Wer die?

E: Die Angestellten.

C: Bei MOHI?

E: Nein dann im Reha-Zentrum. Und das war dann irgendwie. Dann hab ich gesagt, das geht schon, aber ihr müsst mir später ins Bett helfen. Aber ich will nicht zwei Stunden im Bett liegen und nichts tun. Das will ich nicht. Dann haben sie gesagt, dass sie das besprechen müssen mit dem Arzt. Dann hab ich gelacht. Dann habe ich gesagt, ihr müsst die Arbeit tun, ich mein was braucht ihr da einen Arzt? Okay. Dann habe ich gelacht. Das war schon äußerst problematisch. Dann, okay, kommt der Arzt. Dann fängt er irgendwie an: „Ja, er liegt gern ab und zu länger im Bett und wegen mir werden sie jetzt keine Ausnahme machen.“ Und dann bin ich gestiegen und hab gesagt: „Ja ich liege auch ab und zu länger im Bett, aber wenn Sie aufstehen wollen dann können sie aufstehen. Und wenn ich nicht aufstehen kann, ich kann weder lesen im Liegen, ich kann nichts tun im Liegen. Und sie müssen mir nicht sagen und das ist auch nicht Ihre Aufgabe als Arzt, wann ich aufstehen will oder nicht. Sondern ich weiß wann ich aufstehen will.“ Und dann hat er irgendwie so betreten dreingeschaut und gemeint sie würden das noch besprechen. Dann haben sie gesagt, ja ich dürfe ins Bett gehen wann ich wolle. Die wollten halt die Leute bis spätestens um 11 im Bett haben. Obwohl sie zu zweit waren und einen super bezahlten Nachtdienst hatten. Und dann haben sie um 1 immer gegessen. Aber die wollten immer ihre Ruhe haben.

Und dann waren noch ein, zwei Geschichten. Auf alle Fälle habe ich mitgekriegt. Du hast fragen müssen ob du am Wochenende heimfahren darfst. Und je nachdem wie er aufgelegt war, haben sie (...). Ich mein ich war mit einem zusammen im Zimmer der wirklich gut drauf war. Der war nur so zwei drei Wochen dort. Ein sehr hoher Querschnitt, faktisch fast bewegungsunfähig. Aber er war irgendwie gut drauf. Und der hat ihnen vor allem auch sagen können, wie was läuft und so. Und ich kann mich noch erinnern, dass einmal die Eltern aus Oberösterreich auf Besuch gekommen sind für ihn. Der war sicher schon 40. Und da war nie irgendwas, also das war wichtig für die Jungen, dass sie irgendwen haben. Und dann wollte er mit den Eltern essen gehen und der Arzt war schlecht aufgelegt und hat „Nein“ gesagt. Also du musst als 40-jähriger, obwohl das Institutionen sind, die wirklich von den Sozialversicherungsbeiträgen leben. Dass ein Arzt der Leiter in medizinischen Belangen ist versteh ich noch. Aber dass du wie ein Kind fragen musst. Also diese Art von Entmündigung oder was. Okay, das war dann so.

Und dann war ein amerikanischer Privatpatient dort. Und mit dem hab ich Jack Kerouac gelesen, weil ich nicht so gut Englisch konnte. Und der war als Privatpatient dort, selbstversichert mit Zimmer. Und der hat eine Beziehung gehabt mit einer Schwester dort.

Und das haben sie irgendwie mitbekommen. Aber das hat sie in ihrer Freizeit gemacht. Also sie hat ihn sicher drei vier Mal in ihrer Freizeit, okay ist dein Zimmer, geht. Und das haben sie mitbekommen. Da haben sie wirklich auf der Station einen Beschluss gefasst, dass sie ihn nicht mehr besuchen darf. Da haben sie wirklich nichts anderes zu tun gehabt. Und da habe ich so lachen müssen. Und die Oberschwester hat genau gemerkt. Die hat dann einen Hass gehabt auf mich, weil ich gelacht habe. Dann habe ich gesagt, ja wir werden jetzt den Ärzten verbieten mit dem Personal irgendeine Beziehungen einzugehen. Ich hab so lachen müssen. Und dann hat sie echt gesagt: „Ja wenn sie nur ein zwei Mal die Woche, aber die ist ja vier fünf Mal die Woche zu ihm“. Und mich hat es fast zerlegt. Und da hast du genau gemerkt, was für Ängste die haben. Also diese Trennungen. Was natürlich bei Behinderung, ich sag ja nichts wenn jemand krank ist. Aber wo du auch in manchen Gesprächen gemerkt hast, ja das könnten sie sich noch vorstellen, so Basketball spielen, die Rollstuhlfahrer. Aber wenn du dir jetzt mit den Händen nicht helfen kannst. Das merkst du so. Sie haben das Reha-Bild im Kopf und das ist auch das was als Muster vorhanden ist. Und der Punkt war dann (...). Dann waren irgendwie, okay. Du hast keine Privatskleidung tragen dürfen, außer du hast sie dir selber gewaschen. Aber dem Personal ist die Wäsche gemacht worden. Also nicht nur dienstlich sondern auch privat. Die haben unten gratis Wohnungen gehabt, wenn sie nicht heimfahren wollten. Und dann hat es so Reibereien gegeben, weil bestimmte Leute ihren Kaffee oder wollen nicht unbedingt. Und wenn du nicht den Anstaltstrainingsanzug tragen wolltest, hast du quasi das Personal bestechen müssen und ihnen Geld geben, dass sie ihn eventuell mitwaschen. Und so Gschichteln, wo ich mir gedacht hab, was ist das? Verstehst?

Also, und dann hab ich alle gefragt, ob es nicht gut ist, dass Betroffene ihre Anliegen einbringen können. Weil die haben immer irgendwelche Besprechungen. Dass es sozusagen eine Betroffenenvertretung gibt. Und da hab ich alle gefragt. Und alle haben ja gesagt. Das wär sozusagen nicht schlecht. Unter anderem hast du auch gemerkt, wie wichtig das für junge Behinderte ist, mit älteren zu reden. Ich hab so eine junge Psychologin kennengelernt, die unten Praktikum gemacht hat. Also das haben sie später auch gemacht. So quasi Erfahrungsaustausch, Ältere, Jüngere und so. Aber wie ich das gesagt hab, dass wir so eine Art Vertretung wollen. Da haben eine Krankenschwester die selber jetzt Querschnittgelähmt war und ich das dem Primar mitzuteilen. Und der Primar war so ein bisschen ein Choleriker. Und dann hat der irgendwie zu schreien begonnen und ist einen halben Meter aufgehüpft: „Wer nicht sofort beim Bett ist der fliegt raus!“ Und zu mir ist er hingegangen und hat sofort einen Entlassungstermin eingetragen.

C: Wann war das genau?

E: Das war vielleicht nach 10 Tagen oder so.

C: Und in welchem Jahr? In den 80ern.

E: Ich würd sagen 86', 87'. Es hat dann noch ein Gespräch gegeben, aber es war klar dass das. Es war auch eine wichtige Situation. Weil ich mit dem Bus gekommen bin. Und davor hat man allein die Treppe runter. Dann haben wir gesagt, ob sie nicht den Fahrer zumindest sichern oder irgendwie. Nein das tun sie nicht, weil die Busstation war 5m

außerhalb vom Reha-Gelände. Dann hab ich mal zum Fahrer gesagt: „Fahr ihnen direkt vor die Türe hin!“ Und das hat er dann gemacht. Das war der Hammer dann. Das wirklich so die. Verstehst? Mehr hätte ich nicht. Also für mich war das jetzt nicht ganz so tragisch, aber es hat unten was in Bewegung gebracht.

Sie haben dann quasi so eine Art Gesprächsrunde unten gemacht. Aber der Primar hat ganz klar gesagt, er will das als Krankenhaus geführt. Die Betroffenen dürfen sich an jeden Einzelnen, aber er will das als Krankenhaus. Er will das nicht. Und dann ist es natürlich so, dass wenn das Betroffenen auffällt, die natürlich 10 oder 15 Jahr nur schauen, ob die Blasenfunktion, ob das passt, für die ist das natürlich schon. Aber was da drinnen steckt ist natürlich schon, dass Träger auch mit erwachsenen Menschen, die haben vergessen, wer die Beiträge einzahlt. Und dass die Institution für die Betroffenen da ist. Sondern sie tun dann so, als ob die Betroffenen. Also diese Entmündigung auf Behinderung, das ist zum Teil wirklich unglaublich. Grad, also ich sag, bei einer Sozialversicherungsinstitution, würde einer, der von mir aus zehn Jahre lang, der einen Unfall gehabt hat, der gehört in die Direktorenetage oder als Vizedirektor. Aber das gehört. Und das wäre auch. Du brauchst keinen Mediziner, der entscheidet, ob Erwachsene heim dürfen oder nicht. Der kann als Arzt sagen, das ist jetzt noch nicht gut, weil so und so. Aber als Arzt. Aber nicht, dass ich fragen muss ob ich darf oder nicht darf, wenn es überhaupt keine medizinische, und so. Aber das haben sie nur gemacht wegen dem Verechnungsschmäh. Weil die haben dich bewusst nur Samstag früh und Sonntagabend erst (...). Damit sie den ganzen Samstag und Sonntag durchrechnen können. Also deswegen haben sie dich nicht am Freitagabend und am Montag in der Früh, obwohl du nichts gehabt hast. Sondern sie haben dich nur. Ich kann mich noch erinnern, eine Frau mit sieben Kindern, eine Bergbäuerin, die sich mit der Sense die Sehne durchgeschnitten hat, da hat ihr Mann um 4 in der Früh aufstehen müssen um sie zu holen. Der hat sie nicht am Freitagabend holen können, sondern am Samstag in der Früh hat er so früh aufstehen müssen. Weißt du, wo du dich einfach fragst. Aber das jetzt nur als Detail. Auf alle Fälle bin ich dann mit meinem Bruder, weil das dann abgebrochen war, auf Urlaub gefahren. Und war da in Ägypten.

C: Also nachdem du weg bist aus Bad Häring.

E: Ja. Wo ich mir gedacht habe, das tut mir einfach gut. Weil die Durchblutung bei den Füßen war eigentlich der Grund warum ich in Bad Häring war. Aber dann hab ich mir gedacht okay, in einem warmen Land und so. Und da ist die Reni auch mitgefahren. Und mein Bruder. Und wir wollten noch einen Zweiten auch mitnehmen. Aber der war eben psychisch. Da war irgendwie unklar ob das geht, oder nicht geht, weil wenn da in Kairo jemand verschwindet, das ist glaub ich eine andere Geschichte.

Also, und bei ihm war es aber so wo ich mir gedacht hab okay. Er hat das Geld gekriegt von seinem Sachwalter. Und der Ali hat ihm das Geld für die Flugkarte, hat gesagt okay du gehst jetzt, das wär nicht weit gewesen. Er hat es nicht getan, er hat die Kohle dann innerhalb von zwei Tagen dann auf den Kopf gestellt. Aber es war insofern gut, weil man gemerkt hat, okay. Ich mein ich hab es schon verstanden, er hat später dann, er kann einfach nicht. Sobald er ein Geld in der Hand hat gibt er es aus. Also das kann er einfach nicht. Aber es war jetzt in dem Punkt nicht so wichtig. Aber irgendwie ist das dann

aufgeflogen, dass ich mit meinem Bruder. Und dann, okay.

C: Und dein Bruder war Zivildienstler noch?

E: Der war ein Zivildienstler. Und wir sind erst im Nachhinein. Dann war das ein riesen Skandal. Als Zivildienstler bist du rechtlich einem Grundwehrdienstler gleichgesetzt. Weil es ja ein Heeresersatzdienst ist. Im Notfall müsste er Munitionskisten tragen oder was. Und dann ist extra von Wien wer heraufgekommen. Und mein Bruder hat ein Monat länger Zivildienst machen müssen, weil er mit mir da auf Urlaub war. Ja, eine von vielen schönen Geschichten. Aber wo sozusagen das Leben auch reinspielt. Also sie haben die Zivildienstler, die Rettung hat sie ohne Probleme nach Holland fahren lassen. Das war aber alles, wenn etwas gewesen wäre, wäre es relativ. Ich hab nur einmal gemerkt, weil ich eben die Zivildienstlervertretung hatte.

Da war einmal so ein Treffen vom Innenministerium, wo es um die sozialen Verhältnisse gegangen ist. Wo ich gemerkt habe Lebenshilfe und bei anderen Institutionen, die wollten immer so, ja, wie können wir die zwingen, dass sie mehr machen müssen. Es ist ihnen nicht darum gegangen, halbwegs Rahmenbedingungen zu schaffen, die okay sind, sondern okay, wie ist das, dass die zumindest, kann man nicht sagen, die müssen dort schlafen. Das war ein bisschen schräg. Wo mir eigentlich bewusst worden ist, dass das schon auch nicht ganz unproblematisch ist. Das SLI hat ja später nicht, das MOHI schon, aber. Ich kann es mir gut vorstellen wenn Betroffene, wenn ein Zivildienstler einen Betroffenen, das ist okay. Das kann ich mir gut vorstellen. Weil ich habe beim Autostoppen einen kennengelernt, der hat gesagt, du Wahnsinniger du kommst jetzt mit. Da habe ich das so daheim erlebt. Der war in Karlsruhe daheim. Da waren schon zwei Zivildienstler, aber die haben sich abgewechselt. Aber der war faktisch auch. Der hat die Arme auch so gut wie nicht verwenden können. War eher etwas schwerer, so mit Hebebedingungen. Aber so wie er gewohnt hat, das hat mir getaugt. Der hat so eine, relativ gute, eigene Wohnung gehabt. Relativ gut hergerichtet.

C: Und der hatte Zivildienstler?

E: Der hatte Zivildienstler. Und das hab ich mir vorstellen können.

C: Mhm.

E: Und das ist ewig her. Und damals war Irak-/Iran-Krieg. Der war so religiös. Da hat er so gebetet, dass es zu keinem Krieg kommt. Aber war so ein total netter, lieber, cooler Typ. Wo ich zwei Tage bei ihm war. Ich bin auf die Reha-Messe damals nach Karlsruhe. Der hat immer mit Düsseldorf, hingetrampt. Und der hat in Tirol dieses Gerät für belebendes Wasser geholt gehabt. Und da hat er mich beim Autostoppen dann mitgenommen. Und eine Assistentin war für mich mit. Ich mein im SLI dann, haben irgendwann mal die Angestellten, quasi weil so viel zu tun war und du hast nicht mehr genau gewusst was irgendwie läuft. Also du hättest, weil wir das ehrenamtlich gemacht haben, du hättest vor Ort sein müssen. Zumind. Ein oder zwei Personen. Es war schon zum Teil die Sekretärin. Aber, es war relativ. Man hat dann sozusagen auch die AIDS-Betreuung, das hat die Lisi noch inszeniert. Und irgendwie ist es der Lisi finanziell dann

über den Kopf gewachsen. Sie hat dann nicht mehr. Es war dann schon eine Größenordnung. Und sie war jetzt nicht grade die. Und dann hat man das sozusagen relativ viel den Angestellten übertragen. Und man hat dann bestimmte unterschiedliche Angestellte angestellt. Aber man hat dann schon gemerkt, dass es irgendwie. Eine Inhaltsdiskussion war zum Beispiel, okay, AIDS-Betreuung. AIDS-Betreuung okay, aber es hat das Problem aufgeworfen. Okay, man hat dann einen Mediziner, alles ganz klar. Aber das heißt eng mit der Klinik zusammenarbeiten. Aber nicht mehr rein, und vor allem unterschiedliche Möglichkeiten was Betreuungsstunden. Also die AIDS, die haben das wirklich nach Bedarf gekriegt. Die haben einfach auch. Und bei uns war intern so die Diskussion, okay, wenn jemand MS hat, hat er vielleicht eine ähnliche Situation, nicht ganz so gravierend, dass du. Aber wenn du MS hast kriegst du es nicht, weil da keine medizinischen Fördertöpfe da sind. Ist natürlich inhaltlich problematisch wenn du da Trennungen erlebst. Was Anderes war auch irgendwie. Man hat ein zweites Büro dann aufgemacht in der Sillgasse.

C: Mhm.

E: Geschäftsführung dann. Und an und für sich, würde ich sagen, war es. Aber es ist ansonsten nicht allzu viel politisch passiert. Also ich sag jetzt, der politische Teil, das war schon auch noch vorhanden. Also ich kann mich erinnern, dass wir zum Beispiel 1994, wo das Terminal eröffnet worden ist, haben wir quasi das Terminal besetzt. Und damals hat dann die Stadt beschlossen sozusagen alle Busse mit Einstiegshilfen auszustatten.

C: Mhm.

E: Da haben wir eine Demo gemacht, da waren doch vielleicht 20, 30 Personen.

C: Mhm.

E: Aber es war nicht so. Ich mein, natürlich Teamsitzungen wo man mit den Assistenten die Situation der Betroffenen bespricht. Ich meine ich hatte jetzt nicht das Problem dass das, ich hab bei meinen Geschichten dabei sein können, ich hab auch entscheiden können wen. Aber ich sag ich war jetzt nicht. Und dann natürlich auch bei Personalentscheidungen, dass es manchmal auch. Ja, da gibt's unterschiedliche was ist gutes Personal was ist. Aber wo irgendwie. Also wir waren immer noch so, wo wir halt recht engagiert waren, schon auch gemerkt haben dass sich bestimmte Inhalte sehr zäh verändern. Ich kann mich an ein paar Briefe oder Schreiben erinnern, wo wir immer wieder auf die Situation hingewiesen haben, dass es immer noch leichter ist in ein Heim zu kommen wie, und dass eigentlich die Situation. Aber, wir waren auch noch bei den Verhandlungen beim Land dabei. Frag mich nicht bei wie vielen Landesrätinnen und Räten ich gesessen bin. Also das ist. Also ich hab diese ganzen. Eine Zeit lang war Sozialresort und Gesundheitsresort ein Resort.

C: Mhm.

E: Am Anfang. Da waren wir noch eine relativ kleine. Aber da haben wir sozusagen aus

beiden Töpfen ein bisschen etwas bekommen. Natürlich ist im medizinischen Topf viel mehr drinnen und das ist aber bewusst von politischer Seite so getrennt worden. Und das Sozialresort hat dann immer die SPÖ gekriegt. Das war das einzige Resort wo die SPÖ oft.

C: Mhm.

E: Und ich würd sagen, wir sind stark gefördert worden in einer Phase wo der Hengl Soziallandesrat war.

C: Mhm.

E: War Krankenkassenvizedirektor glaub ich. Und der hat sehr wohl verstanden, wie effizient und wie wichtig das ist. Und der hat die Kostensätze aus diesen ganzen Gesundheitsgeschichten gekannt und hat auch gewusst wie wenig wir und wie viel die kriegen. Und der hat das stark gefördert auch.

C: Wer sind Die?

E: Andere ambulante medizinische Betreuer. Er war Sachpolitiker und ist jetzt politisch nicht so gut angekommen weil er jetzt nicht in der Öffentlichkeit so. Aber er hat auch probiert sozusagen die Abteilung wirklich auf einer. Also da hat es so einen eigenen Rat gegeben, so einen offenen Kreis, wo so die verschiedensten Einrichtungen in dem Bereich sozusagen. Er wollte die Diskussion auf breiter Ebene. Auch inhaltlich mit den ganzen (...). Das ist ein bisschen ähnlich wie jetzt, nicht? Und er hat minimal verloren. Also die SPÖ wär jetzt froh, wenn sie das hätte, was damals. Weil er sehr korrekt auch. Und er ist dann eben zurückgetreten weil er von mir aus, minimal bei den nächsten Landtagswahlen verloren hat. Aber, vorher war der ehemalige Polizeipräsident, der hat dann auf einmal Soziallandesrat. Aber der war auch schwer okay. Der hat da auch als Polizeipräsident aus dem Budget heraus 20 Schlafsäcke für Obdachlose. Weil er hat gesagt das. Also wo du gemerkt hast, der denkt wirklich auch, er versteht dass es eine Minderheit ist. Es sind oft sehr eigene Schicksale. Aber es ist wichtig. Und der auch die Zellen aufgesperrt hat. Also ein Obdachloser hat, wenn er wollte, im Winter in der Zelle übernachten können. Aber die Tür war offen. Also das Angebot war da. Aber er hat auch ein Budget gehabt für Schlafsäcke, wo er gewusst hat, Winter harte, Schlafsäcke das ist das was. Und, weil sie ja doch dann irgendwo in der Sillschlucht oder irgendwo. Und so. Aber im Grunde genommen, von politischer Seite merkt man einfach, dass es irgendwie nachvollziehbar ist, weil das natürlich stark mit der Finanzgeschichte und so weiter. Dass es natürlich nicht leicht ist, in dem Punkt einen wirklichen Wechsel oder einen wirklichen. Es hat immer diese Schlagworte gegeben: ambulant vor stationär. Es ist dann irgendwann gelungen, dass diese Begriffe auch in die Gesetzeslage eingeflossen sind. Wo wir wirklich auch mitgearbeitet haben. Und wenn du dir das Reha-Gesetz jetzt anschaust. So die inhaltlichen Geschichten, die sind von uns formuliert. Für Selbstständigkeit, und eben genau diese Begriffe stehen ja da drinnen. Und ich persönlich hab dann bei irgendeinem Landesrat versucht, eben wo wir rausgekriegt haben, okay was ist der höchste Satz der bezahlt wird bei einer Institution. Und dann hab ich einen relativ hohen Antrag gestellt.

C: Mhm.

E: Also 12 Stunden täglich. Ich hab irgendwie, okay, ich hab eine fortschreitende Geschichte und das. Und das hat sich dann sehr lange gezogen. Und der Brock war sehr vorsichtig. Aber irgendwann hat er gesagt, okay, er traut sich den höchsten Satz vom Heim zu bewilligen. Das kann ihm nicht das Genick kosten. Weil das zahlen sie auch, wenn jemand im Heim wär. Und nur dass ein Bettplatz da ist, hätte damals 400.000 € gekostet. Das fällt bei dir gar nicht an. Sondern bei dir ist sozusagen nur die reine. Und das hat er damals bewilligt. Nur ist das quasi nicht. Der Brock ist glaub ich jetzt in Argentinien. Der Brock war zum Beispiel ein klassischer Politiker. Der hat gut in der Öffentlichkeit. Ein ehemaliger Radiomoderator. Der aber irgendwo natürlich nicht unbedingt das Gespür, und vor allem auch das strukturelle was du auch brauchst, also dass du weißt, okay wenn du den und den. Dass du wirklich auch eine bestimmte Struktur brauchst und eine Regelmäßigkeit und Kontinuität brauchst. Und zum Teil natürlich auch, wie will man Gesundheit, Medizin und Behinderung ganz sauber trennen? Das vermischt sich manchmal.

16_Schwanninger_5

Politische Aktionen 1

Bei mir ist das. Ja, wir haben von der Gruppe aus auch Kontakte nach München gehabt. Von ganz vom Anfang, wo wir damals schon die abgeflachten Gehsteige, wo sie damals dann. Wo sie. Da war ich zwar nicht direkt. Aber wo sie so öffentliche Veranstaltungen gemacht gehabt haben. Wo sie, der für Bauen zuständig ist von der Stadt, wo es quasi so eine Art Gehsteig. Und das ist heimlich gefilmt worden. Und das war der Beitrag von uns drinnen. Wo die ganzen Sozialvereine quasi. Und er hat sich echt nicht gerade geschickt angestellt und der ganze Saal hat gelacht. Weil sie gesagt haben, okay, da können die Schneepflüge nicht mehr fahren, wenn die Gehsteige abgeflacht sind oder was. Und wir haben nur gesagt, ja aber in München und in Innsbruck ist der gleiche (...). Ich mein, das kannst uns nicht erzählen oder was. Aber wie er dann ausgelacht worden ist, ist er vor lauter Wut glaub ich gegangen.

C: Wer war das, der ausgelacht worden ist?

E: Der damalige, für Bauen Zuständige. Und der hat aber später dann angerufen und gesagt: „Okay was wolltet ihr jetzt da eigentlich?“ Und dann hat er sich's angeschaut und dann haben sie halt vom Bahnhof bis zur Klinik die ersten Gehsteige abgeflacht.

C: Das war eine von den Aktionen, wo du aber nicht dabei warst?

E: Da war ich nicht dabei. Da haben wir damals einen Film Dreh gemacht. In dem Film war ich auch nicht, aber wir sind dann später öfter mit dem Film von der Gruppe in Schulen gegangen und haben so diskutiert. Und ich hab auch manchmal, so auf Eigeninitiative, in verschiedenen Kulturszenen. Da hat es den Film gegeben: „Lieber Arm ab als arm dran“,

den hat irgendein Rollstuhlfahrer in Berlin gemacht. Und da siehst du wie sich damals 1981, im UNO Jahr der Behinderten, Betroffene anfangen zu wehren. Und in Deutschland waren da eben massivste Proteste. Unter anderem auch in Österreich. Übrigens, einen Buchbeitrag haben wir damals. Also da hat es, Volker hat damals, ich weiß nicht mit wem. Aber, wo wir – „Behindertenalltag“ hat das geheißen. Jetzt quasi so. Und da hat es quasi so zur Feier, das war das UNO Jahr der Behinderten, eine Parlamentssitzung gegeben. Wo sie aber nur ungefähr 400 Funktionäre aus Behinderteninstitutionen eingeladen haben.

C: Mhm.

E: Jetzt haben wir uns gesagt, okay, wir lassen uns da nicht. Dann haben wir so eine Art Blockade gemacht. Da waren nicht so viele, vielleicht 10, 12. Aber wo wir uns quasi dann gesagt haben, wir blockieren diese Feier, wir stellen uns einfach nebeneinander in die Tür beim Parlament, also die hat im Parlament stattgefunden.

C: In Wien?

E: In Wien ja. Und es war nicht ganz. Ich kann mich an einzelne Personen noch erinnern. Auf alle Fälle, die Polizei war jetzt wirklich, sie haben nicht damit gerechnet, dass Rollstuhlfahrer auch stark sein können. Weil sie haben schon probiert manchmal einzelne Rollstuhlfahrer aus der Kette rauszureißen, gell.

C: Mhm.

E: Und wir waren jetzt nicht so. Und sie haben jetzt aber nicht gewaltsam zugeschlagen oder was. Aber es war so die Situation musst dir vorstellen, okay die Abgeordneten aber vor allem die Funktionäre stehen da und wir haben da schon manchmal Sprüche gehört: „Über die steigen wir einfach drüber“ und so. Wir haben es nicht angelegt gehabt. Wir waren dann im Mittagsjournal und haben das vielleicht nach 10min abgebrochen oder so. Aber es war doch so, dass die Abgeordneten dann bei einem Nebeneingang, sie haben nicht offiziell vorne. Und natürlich eine relativ wütende Funktionärsriege, genau diese Schicht, die im Grunde an der Aussonderung von Behinderten. Ja wie mir dann irgendeiner geklagt hat: „Ich hab ein Heim und das leite ich mit 70 jungen Frauen bis 18, 19“. Dann hab ich gesagt: „Ja lasst sie sofort aus! Ihr könnt ja nicht einfach 90 Frauen einfach einsperren und glauben dass dort Ruhe!“ Das geht ja nicht, und so. „Was hast denn da für ein Problem, lasst sie sofort aus“ und so. Aber man kennt oft, wie sie in dem Bereich halt dieses Streben nach Anerkennung haben. Und gleichzeitig auch diese Macht- und Autoritäts. In Deutschland ist das nochmal. Also damals waren eher so Diskussionen dann, eben nicht mehr Behinderten-, Nichtbehindertengruppe sondern Krüppelgruppe, man muss sich selber zuerst bewusst werden, wie uns die andren sehen, dass man sich selber auch als das wahrnimmt. Und dass man nicht auf Anpassung hin, sondern dass einem bewusst wird, wie sehr wir auch uns anpassen lassen oder angepasst werden. Also wie wenig Spielraum es gibt behindert zu sein. Und das Jahr der Behinderten war quasi so, der Film den gibt es eh auch der ist nicht allzu lang, aber unter anderem hat es dazu geführt, die wollten in Dortmund in der Westfahlenhalle, und da war die ganze Halle besetzt glaub ich, da waren wirklich. Der Bundespräsident hat die

Schirmherrschaft übernommen gehabt und das siehst du dann auch. Und dann ist eben von der, es hat eine Krüppelzeitung gegeben, so hat die geheißten. Und es hat zum Beispiel Gerichtsurteile in München gegeben, wo zum Beispiel ein Student der im Altersheim betreut worden ist, einfach darauf geklagt hat, dass er in einer normalen Studentenwohnsituation leben kann. Er will nicht im Altersheim studieren und betreut werden. Und da hat ihm das Gericht Recht gegeben, auch wenn es teurer ist. Und es hat so erste ambulante Strukturen auch gegeben. Und vor allem auch den starken Versuch, also Ghettoknacker hat das geheißten, in Heime zu gehen und zu versuchen diese Heime als Problem öffentlich zu machen. Ich kann mich nur erinnern, dass es ein Gerichtsverfahren gegeben hat, weil der Franz Christoph hat dann, da sind sie zu einer Diskussion und dann ist er irgendwie mit dem Heimleiter zum Schlägern gekommen. Weil er gesagt hat, dass ein Behindertenbetreuer nichts anderes ist wie ein KZ-Wärter. Weil die Betroffenen werden nicht gefragt ob sie da drinnen sein wollen oder nicht. Sondern sie werden einfach so gehalten. Da hat es dann ein Gerichtsurteil gegeben, wo dem Christoph zugesagt worden ist, dass er den Vergleich verwenden darf, weil das die Situation ist. Also dieser Vergleich ist zulässig.

C: Das war jetzt in Deutschland?

E: Das war in Deutschland ja.

C: Und kannst du dich erinnern, in Österreich? Habt ihr ähnliche Aktionen gemacht? Oder wenn wir nochmal zurückgehen zu dieser Demokette vorm Parlament. Wer war denn da von Innsbruck oder von Tirol dabei? Wie seid ihr da runter gekommen? Wie habt ihr das konkret organisiert?

E: Ja, ich bin mir sicher dass da der Volker. Ich kann mich an den Srb Manfred erinnern. Ich glaub der Schneider Kurt, ein Wiener Behinderter, da bin ich mir nicht ganz sicher. Ich glaub sonst von Tirol, ich glaub nicht dass der Marini. Vielleicht war der Marini, aber ich glaub nicht. Ich glaub die Klaudia war. Ich weiß nicht. Ich hab es nicht mehr im Kopf. Aber ich glaub wir waren ungefähr 10 Personen.

C: Nur 10?

E: Für eine Türe geht das gut. Vielleicht auch 12. Aber viel mehr waren wir nicht. Ich weiß nur, dass danach der Haider mit dem Auto vorbeigefahren ist. Und dann hat er irgendwie so rausgeschaut. Und dann hat er zum Fahrer so ein eigenes Handzeichengegeben, okay, nicht stehenbleiben. Er hat kurz überlegt, ob er zu uns rausgehen soll. Weil er sehr gern so populistische Sachen gemacht hat oder so. Aber da hat er schon gewusst, dass er bei uns jetzt nicht. Nur das war zum Teil, ich sag das Behindertenpolitische, es gibt ja so einen Dachverband Arge-Reha heißt der. Und da hat der Chef von der Arge-Reha mal eine Wahlempfehlung abgegeben. Wo ich mir gedacht hab, okay das ist unsere Behindertenvertretung, die auf einmal Richtung Rechts oder so. Verstehst? Also der hat echt für den Haider. Erstens dass irgendein Dachverband eine Wahlempfehlung, wo ist da unsere Interessensvertretung? Aber gleichzeitig, ich glaub die Partik-Pablé. Das war mit dem Pflegegeld dann. Wir haben uns immer einen Schwerpunkt neben dieser Struktur gesetzt, das war das Pflegegeld. Das ist immer mitgelaufen. Wie kriegt man Geld für. Und

Pflegegeld war immer ein Punkt und Teil der Forderungen. Und ein Teil der Diskussion waren unsere Vertretungsstrukturen. Wir haben nicht behinderte Behindertensprecher. In Tirol war der Guggenberger für die SPÖ. Und die ÖVP hat den Feuerstein gehabt. Da gibt es eh eine schöne Diskussion, CLUB2, Feuerstein und Volker. Aber wenn man sich sowas anhört, das sind Diskussionen wie man sie eigentlich heute, ja, es ist nicht sehr viel anders. Also es ist nur dann auch ein Problem gewesen, wenn du sowas wie Pflegegeld thematisiert hast. Dann hat es dir passieren können, dass er das einfach nicht vertreten hat. Und ich kann mir erinnern, dass der Guggenberger, da haben wir ein zwei Mal, wo wir ganz massiv in eine, öffentlich, also wo wir wirklich probiert haben, okay du vertrittst definitiv nicht unsere Interessen. Also er hat eher so auf eine Karriere hin. Vielleicht wollte er Minister werden oder was. Aber es ist schon ein bisschen schräg, weil er war ja direkt, also quasi vom Bundessozialamt, also das indirekt und gleichzeitig Nationalratsabgeordneter als Behindertensprecher der SPÖ. Also er ist indirekt untergebener vom Sozialminister und gleichzeitig Abgeordneter für Behinderte. Also verstehst, so eine Kombination wo er nicht nur zwei Gehälter, sondern wo er, aber wirklich schräg. Wo man genau merkt, dass die Vertretungsstrukturen. Damals hat es immer wieder Versuche gegeben, in die Städtischen Bauämter einen Behinderten zu bringen, der die Pläne kontrolliert. Oder eben auch auf Landesebenen. Wo man probiert hat so einen Behinderten-, nicht Anwalt, sondern, in Salzburg hat es zum Beispiel den Willi gegeben, ein wunderbarer. Nur uns ist schon bewusst geworden, dass es eigentlich Grundstruktur sein müssen. Und irgendwie hat man halt gemerkt, dass das nicht unbedingt allgemein verständlich bewusst war. Vor allem auch bei uns in den staatlichen Strukturen. Dass wenn es um Benutzbarkeit im öffentlichen Verkehr oder Baugeschichten geht, das eigentlich für Alle wichtig ist. Ganz zentral für Alle wichtig ist. Und man hat eigentlich in Österreich, ich will es jetzt nicht vergleichen, aber sie waren jetzt nie wirklich ehrlich auf der Verwaltungsebene, wo sie das als Soziales, das hat sich später dann auch, also Kinder haben ja ähnliche Problemstellungen und ältere Menschen. In der Schweiz ist das immer so als eine homogene Gruppe. Und in der Schweiz ist der öffentliche Verkehr traumhaft umgesetzt. Ich sag jetzt, von den Möglichkeiten, die in Österreich gewesen wären. Aber sie haben innerhalb der Verwaltung und der politischen Strukturen nie ernsthaft daran gedacht in diese Richtung zu gehen und den Betroffenen. Sondern, das ist zu teuer. Aber da ist im Hinterkopf immer gesteckt, so wichtig ist das auch nicht. Das sagen sie zwar nicht, aber man will es, es hat nie eine. Und das ist dann natürlich so, dass du dann einzelnen Gehsteigen oder Geschäftseingängen hinterher, wo du dich furchtbar aufregst. Aber gleichzeitig. Das wär ja. Das sind einfache städtische Verordnungen, wo das in der Grundausbildung von, und dann ist das erledigt im Grunde genommen. Also man schafft es ja auch, die Wasserrohre so zu installieren, dass sie funktionieren. Das ist etwas, wo ich sag, wo wir als Betroffene es kaum geschafft haben, so viel Öffentlichkeit und so viel Ehrlichkeit von politischen Strukturen, die unsere Belange auch vertreten müssten, dass die ein Herz gehabt hätten. Sondern weil das eben einfach sehr viele nicht, eben wir machen da Behindertenvertreterkarriere oder Funktionärskarriere, aber. Und das hat man bei uns in der Gruppe, war das häufig, okay, warum wollen wir nicht Ausbau eines Behindertenfahrdienstes? Wir wollen einen Barrierefreien Nahverkehr. Das waren unsere Entscheidungen. Wo man, okay, wir wollen jetzt nicht Begleitperson gratis, sondern wir wollen, dass es benutzbar wird. Und das ist eigentlich das, was auch jetzt steht. Und das Pflegegeld war etwas, wo wir auch relativ rasch, sagen wir, indirekt ein bisschen Unterstützung gekriegt haben, wo andere

mitgemacht haben. Wir haben so eine Liste. Ich weiß, ich alleine hab vielleicht 2-3000 Unterschriften gesammelt. Also da haben wir oft so. In der Theresienstraße. Ich bin oft vor der Uni gesessen.

16_Schwanninger_6

Pflegegeld

C: Mhm.

E: Vor der Mensa. Und da war der Blindenverband auch dabei und der Zivilinvaliden. Später halt. Aber der Kern war unsere kleine Gruppe. Und in diesen Pflegegeld. Das ist sicher 10 Jahre vorher schon diskutiert worden. Und dann war irgendwie eine recht günstige Konstellation. Eines der Hauptprobleme war irgendwie, dass die Arbeiterkammer das irgendwie nicht als. Und da war grad irgendwie gerade so eine Konstellation wo man gemerkt hat, hoppala, da könnte jetzt politisch. Und es ist schon Richtung EU langsam gegangen. Und dann haben sie es beschlossen, das ist dann sozusagen als Jahrhundert-. Aber was wirklich, es ist sehr viel von uns inhaltlich drinnen. Auch die Begriffe zum Teil. Nur was passiert ist beim Pflegegeld ist das, der erste Punkt der rausgestrichen worden ist, das war am Anfang bei den Forderungen dabei: dass sozusagen wenn du mit dem Geld das nicht strukturieren kannst, dann darfst du auch irgendwelche Sachleistungen beziehen, und zwar in dem Ausmaß wie du es brauchst. Weil uns schon klar war, es wird irgendwo am Land nicht die Infrastruktur geben, dass du dir Leute anstellen kannst. Aber es gibt die Geschichten, dass es möglich ist sozusagen, wenn du, nur das haben sie uns gleich rausgestrichen weil sie gesagt haben, dass das ein Budgetposten ist der in der Größenordnung nicht berechenbar ist. Und ich sag, mit diesem Posten war eigentlich die Kerngeschichte, dass es eigentlich bedarfsgerecht sein sollte und die Wahlfreiheit bieten sollte. Du kannst dir das einkaufen oder nicht. Aber man muss sich die Situation vorstellen, dass es vorher einen hilflosen Zuschuss gegeben hat, das war ein Minimalbetrag. Und viele Betroffene haben bis 1994 von der doppelten Kinderbeihilfe gelebt. Und später hat es in einzelnen Bundesländern so eine Art, aber das waren wirklich so wie zwischen 100 und 200€ jetzt. Also das waren. Es hat, wenn du in Pension gegangen bist den hilflosen Zuschuss gegeben. Das hast du ab 80 dann gekriegt. Und das ist aber eine Leistung wo ja den Großteil die Arbeitnehmer zahlen. Also das war eine Erhöhung von 0,2% vom Sozialversicherungsbeitrag. Also der Großteil. Und der Teil wurde von Landesregierung, also bei Kindern, und von der Bundesregierung zugeschossen. Aber der Leistungsanspruch gilt für Alle. Auch für EU Bürger und. Aber was wirklich wichtig war, war dass es von der Behinderungsursache unabhängig ist. Das war zum ersten Mal. Ansonsten hast du immer diese Schichtung, okay, Unfallbehinderter, Kriegsversehrter, super. Unfallbehinderter, gut. Von Geburt an behindert, naja. Und runter. Damals geistig behindert, jetzt lernbehindert. Unterste. Weißt du, psychisch Kranke, psychisch Kranke. Also wo du sozusagen eine Art. Das kann man zwar geschichtlich erklären, aber dieser Versuch, in dem Punkt nicht diese hierarchische Muster und diese Schematas, also das. Und wenn man sich das Sozialversicherungsrecht

anschauen würde, dann musst du wirklich sagen, es ist so gelaufen. Also es gibt die besseren, es gibt die schlechteren Behinderten. Und das hätte das aufbrechen sollen. Und es ist leider etwas vom Ersten, das sie gestrichen haben, das war im ersten Jahr. Weil wir haben gesagt, wenn man in einem Heim ist, dass man glaub ich 20% oder vielleicht waren es auch 10. Aber das haben sie dann im ersten Jahr auf 5% runtergekürzt oder was. Dass sie dir vom Pflegegeld auszahlen müssen, auch wenn du im Altersheim bist. Ich wüsste jetzt nicht genau wie hoch die. Aber das war das Erste was sie damals gekürzt haben. Dem hat die sozialistische Partei damals zugestimmt. Und da hast du dann schon gemerkt, hoppla, aahrg, sie sehen nicht, dass. Und das mit den Strukturen das war uns dann. Also ich denk das SLI hat sich dann irgendwann. Intern haben wir uns dann in der Diskussion. Das war schon, jeder war dann. Wo man gemerkt hat, okay, wir wollen eigentlich nach Außen erkennbar sein, dass wir fähig sind, uns selber zu strukturieren und organisieren. Und das ist echt gut. Und ich war dann glaub ich irgendwann mal. Da hab ich noch gerne mitgemacht. Aber irgendwann mal bin ich, ich hab dann vielleicht schon, keine Ahnung wie lange. Da hab ich dann mal ein Jahr oder zwei ausgesetzt. Aber dann hat mich der Hubert gebeten, wenn sich das SLI gründet, dass wir wieder. Und das hab ich dann auch gerne gemacht. Ich hab auch irgendwie verstanden. Ich war jetzt nie wirklich angestellt. Aber ich hab irgendwie dann schon ein bisschen einen Schub gehabt, wie sich das SLI gegründet hat, wir müssen es auf Tirol ausweiten. Und da hab ich mir dann so quasi eine, ich hab mich nicht anstellen lassen weil ich ja Pension gekriegt hab, Aufwandsentschädigung geben lassen. Dass ich Mittagessen gehen kann und dass ich keine Ahnung was. Wurscht. Aber das war okay für mich, gell. Und da haben wir dann so eigene Räume gehabt in der Geißmeier. Zuerst haben wir es auf zwei Säulen probiert. Wo wir gesagt haben, MOHI und SLI parallel. Dann war irgendwie schon das 4. oder 5. Büro. Weil es so gewachsen ist. Aber die SLI Wachstumsgeschichte war viel vehementer. Weil wir einfach engagierter waren. Und für uns war klar, wenn jetzt irgendjemand anruft, wir sagen nicht okay jetzt habe ich 8 Stunden gearbeitet. Also, wir waren in dem Punkt nicht rein pragmatisch beamtenmäßig am Weg. Ich würd auch sagen beim MOHI waren einzelne wirklich gute Leute dabei. Aber wir, dann bei der Trennung war irgendwie die Diskussion auch, wegen Büro. Und da hätten wir beim Westbahnhof so ein gemeinsames Riesen-Büro gekriegt.

16_Schwanninger_7

Die Entstehung des SLI in Tirol

C: Die Trennung MOHI-SLI?

E: Jaja. Aber da war dann irgendwie klar. Okay, das MOHI hätte 300m² bekommen, wir 200, obwohl wir eigentlich. Aber da war, irgendwie wäre es darum gegangen glaub ich einen Vertrag zu unterschreiben, dass man 10 Jahre lang nicht wächst. Also die Sozialabteilung wollte einfach eine Budgeteinfrierung. Und wir hätten uns nicht vorstellen können so etwas zu unterschreiben. Fürs MOHI wär das okay gewesen. Verstehst? Also für uns war irgendwie klar, dass du sowas nicht machen kannst. Du kannst nicht sagen, der eine Betroffene bekommt es. Und jetzt machen wir 10 Jahre lang das was wir bis jetzt machen und so. Aber auch. Und, ja das hat dann dazu geführt, dass das MOHI ein Büro von der Landesregierung bezahlt bekommen hat, um frage nicht wieviel. Und der Hubert hat dann das Büro gefunden, wo wir auch die mündliche Zusage gehabt haben, aber dann indirekt auch die. Weil, ja. Das war so eine, wir haben gewusst, also das Land hat uns ein Büro gekauft gehabt. Weil da war damals die Situation, das SLI ist gewachsen und wir hatten unglaublich viele Prozent Steigerung pro Jahr. Und da war gerade nebenan, eine Tür weiter, da war ein Zwischenraum, da war ein Lokal, da war gerade ein Büro frei, aber das hast du nur kaufen können, das hat damals 130.000€ gekostet. Das war zur Versteigerung.

Und wir haben geglaubt jetzt, okay, wir brauchen vielleicht 100.000 für den Umbau von dem. Weißt ja, das SLI-Büro ist ja wirklich super. Also ich sag jetzt. Und das war die Hälfte, da war nichts in diesem Büro. Das war eine halbe Lagerhalle. Da waren keine Zwischenwände. Für die Qualität von Büro. Und weil die Landesrätin kein Budget mehr gehabt hat, weil sie das ganze Budget rausgepulvert hatte, war es wirklich ein Problem die 100.000 €. Weil wenn wir das Büro zurückgegeben hätten, oder versteigert hätten, hätten wir das Geld dem Land zurückgeben müssen. Wir hätten das nicht für das. Wir haben geglaubt wir können das dann verwenden für. Also da, okay. Und da hat uns dann damals die Stadt, der damalige Sozialding, der war echt ehrlich.

E: Ja. Und ich denke, für mich war das. Für mich war sicher eine der Geschichten, wo ich mir gedacht hab okay, ich möchte schon, dass Betroffene irgendwo die Chance haben, zu dem zu kommen, was sie brauchen. Und ich bin. Natürlich erlebst du dann Einzelne. Verstehst? Ich hab gleich irgendeine Bergbäuerin die ALS, also die Behinderung ist ja stark fortschreitend, wo du innerhalb von zwei drei Jahren, wo du gar nichts mehr bewegen kannst faktisch, bis zu Röhrenblick, dass du nicht mal mehr die Augen bewegen kannst. Der Mann ist echt lieb mit ihr umgegangen. Und ich habe vom Nachbardorf. Und sie ist aber wirklich auch sehr bescheiden oder sehr, sehr. Aber die grundlegende Geschichte. Sie hat in der Früh dann oft ganz lange zum Anziehen gebraucht. Weißt du? Wo nicht der Mann da, der hat den Stall gehabt. Und so. Aber, wo ich auch sage, das wär jetzt nicht unbedingt eine SLI-Aufgabe gewesen. Aber wenn jemand da war, dann hat man das gemacht und das war nicht, ich sag jetzt nicht es ist, ich hab auch probiert, weil ich gewusst hab, sie könnte vielleicht ein Jahr lange länger reden, wenn sie beatmet wird die Nacht. Und damals hätte man sie das nicht ausprobieren lassen. Und ich hab aber

wirklich geschaut, dass irgendein Betreuung. Und von Deutschland hab ich extra so ein Gerät. Und dann hab ich sie es ausprobieren lassen und dann hat sie gesagt: „Nein das will sie nicht.“ Dann hab ich mir gedacht, okay, aber sie sollte die Chance haben es zu probieren. Also dass sie. Ich gesteh ihr zu, dass sie selber darüber entscheidet. Aber sie sollte die Möglichkeit und die Chance haben, etwas wirklich probieren zu können. Für sich selber eine Entscheidung zu treffen.

Oder auch Schwaz. Damals war Schwaz noch. Ich bin mal runter so, wo die verschiedenen. Also ich habe mit dem Eberhart zusammengearbeitet. Aber am Anfang war ich noch eher so alleine unterwegs manchmal. Also ich eine Assistentin gehabt. Da hab ich einen VW-Bus gehabt, die Fahrtkosten hab ich abrechnen können. Und alle ganzen Sozialvereine von Schwaz waren dort. Und da hab ich das SLI auch vorgestellt. Und dann waren irgendwelche Eltern. Und da war der eine, der war vielleicht um die 40, der gesagt hat, ja sie brauchen jemanden, sie schaffen es nicht mehr ihn aufs Klo zu heben, oder so. Also zu zweit geht es, aber es wird nicht mehr allzu lange gehen, und dann. Aber wo du merkst, da war 40 Jahre lang niemand. Weißt du? Wo du vielleicht Einzelne, dass irgendwie jemand mal so. Und dann ist zum Beispiel der Vater gestorben, weil er plötzlich einen Herzinfarkt gehabt hat oder irgendwas. Und dann war auf einmal viel. Und dann wollten sie ihn ins Elisabethinum oder die Mutter wollte, dass er gleich in eine Institution kommt. Verstehst? Aber für ihn ist natürlich eine Welt zusammengebrochen, weil er 40 Jahre daheim gelebt hat, war ein medizinischer Fehler, da haben sie einen Fehler gemacht in der Klinik.

So Situationen wo ich dann das Glück gehabt hab, dass da das Handballteam in Schwaz, hab ich eine wunderbare Assistentenauswahl gehabt. Aber da wollten sie am Anfang nur dass man ihm auf das Klo hilft. Und dann sofort wieder. Also die wollten Viertelstunden abrechnen nur. Dann hab ich gesagt, das geht nicht. Das könnt ihr so nicht machen. Und ich hab immer ganz bewusst gesagt, Rudi, weil die Mutter hat, er war. Dann hab ich immer gesagt, Rudi willst du dass deine Mutter da dabei ist. Ich wollt halt. Ich hab es nicht. Aber es ist zum Beispiel passiert, dass dann ein Donnerwetter auf mich losgegangen ist, weil die Mutter irgendwann explodiert ist. Weil ich das oft gemacht hab. Da hab ich gesagt, Rudi, jetzt gehen wir da am Abend was weiß ich, jetzt gehst du mit der Assistentin auf eine Party oder so. Und die Mutter fährt mit. Aber Rudi willst du dass die Mutter? Das hab ich immer neben ihr bewusst gemacht. Aber ich hab mir gedacht, wenn ich das Donnerwetter abbekomme, dann weiß ich, dass es er nicht abkriegt. Verstehst? Also diese, ich sag nicht, ich will nicht Eltern oder. Aber ich, die haben wirklich viel für ihn getan. Aber die Chance sozusagen irgendwo, der hat halt in einem Ort gewohnt in Tirol wo halt nur Schräg, kommst fast nirgendwo rein. Und natürlich auch ist er gleich am Anfang enterbt worden. Das bekommt dann der Bruder. Und, obwohl unten da super. Der ist jetzt irgendwo in einer WG. Aber wo einem schon bewusst wird, wie wichtig es ist, in einer Phase, wo du einfach jung bist und erwachsen wirst, dass du eine Chance hast, egal, sozusagen selbstständig zu wohnen. Und wenn du eben mehr brauchst, natürlich wird das eher in den Städten sich verwirklichen. Wobei ich sag, ich kann es mir auch sehr gut am Land vorstellen. Weil die Sozialnetzwerke am Land oft sehr persönlich sind. Wenn es gut läuft, laufen die super. Ja? Aber wo du nicht, wenn es zwei Gasthäuser gibt, wo du rein kannst, und die sind beide nicht barrierefrei, dann hast du ein Pech gehabt. Nein es ist gut dass es das gibt. Und es ist gut, dass es hoffentlich am Ende des Jahres ein

persönliches Budget auch gibt. Wo ich mir denke, von den Gestaltungsmöglichkeiten, also wo ich mir schon vorstellen kann, wenn wir es gut hinbekommen, dass wir uns auch ein bisschen europäisieren können und so. Weil ganz früh war einer der Punkte, wo man gesagt hat, wir hauen entweder nach Schweden oder nach Holland ab, wenn uns Heimeinweisung droht. Und suchen dort um politisches Asyl an oder so.

C: Assistenzflüchtling.

E: Assistenzflüchtling ja. (Lacht)

C: Okay. Danke Ernst! Danke. Gut.

16_Schwanninger_8

Politische Aktionen

I: Sollen wir schauen, meine Frage wäre auch, aber da kann man später noch drauf eingehen, ob es spezielle Aktionen gegeben hat oder ob du noch genauer von Aktionen erzählen kannst, die ihr gemacht habt in Wien oder auch hier in Innsbruck. Eventuell auch zum Jahr der Menschen mit Behinderung 1981, ob es da noch etwas zu erzählen gibt und natürlich auch Fotos vom Elisabethinum, wenn du willst ein bisschen noch.

E.S.: Ja, 1981 war das mit dem Parlament und ansonsten haben wir glaube ich (...) da weiß ich nicht, wie das zeitlich war, das war irgendein Kongress, aber das war die Achtung der Sexualität und Behinderung, wo der Bornemann war. Aber das würde ich jetzt nicht direkt mit 81 verbinden, weil und da haben wir quasi, da war er selber irgendwie und da haben wir dann irgendwie das geschafft, dass er den abgebrochen hat den Kongress.

I: Ach das könnten wir machen, sind wir eigentlich schon auf Sendung, nein? Ja!

E.S.: Ah okay.

I: Sollen wir mit den Fotos weitergehen oder bleiben wir jetzt mal bei dem Kongress, wenn dir da etwas einfällt zu dem?

E.S.: Naja 1981, also das war in Wien und da war irgendwie, das war eine Mischung mit zuerst Experten, so dürfen Behinderte heiraten, irgendwie so ein bisschen (...) und eben Betroffene.

I: Und das war Ende der 80er Jahre?

E.S.: Jaja, das war irgendwann, nicht Ende, ich weiß nur der Franz Christoph von Deutschland war da. Und der hat damals 81 den deutschen Bundespräsidenten, das war irgendwie so, dass man versucht hat, aus dieser Spendengeschichte rauszukommen. Also in Deutschland hat das geheißen "jeder gemeinsam ist einzeln" und irgendwo haben wir gesagt, sozusagen die Behindertenbewegung, die Gruppenbewegung damals hat

versucht, dass der Präsident nicht die Schirmherrschaft übernimmt über diverse Veranstaltungen, wo man gemerkt hat, okay, die Funktionäre feiern sich selbst. Also die Behindertenghettos und der Franz Christoph (...) und dann wie das eröffnet worden ist. Ich glaube, das war in Dortmund, da war dann ein ziemlich massiver Protest von Betroffenen selbst. Es gibt ein recht gutes Dokument, ein Film, der später auch in diversen Jugendzentren auch gezeigt wurde. Was eh gut ist, weil es sehr gute Diskussionsthemen (sind), weil irgendwie die nationalsozialistische Vergangenheit, von dem geht es ein bisschen über, man sieht dann diese Werkstätten und selbst der Transport von der Werkstätte zum Heim ist noch mit eigenen Fahrdiensten organisiert oder so, nicht. Da hat ja dann der Bundespräsident in Dortmund in irgendeinem Nebending hat der ein Interview geben können, aber das war ziemlich massiv und dann hat es eine Warnung gegeben, dass man das abbrechen und irgendwie anders aufziehen sollte und so war das dann nicht. Dann war irgendwo nochmal so eine Großveranstaltung organisiert und da hat der Franz Christoph den Bundespräsidenten, das war sogar angekündigt, die Krücke übergezogen. Ich weiß nicht, also das war eine Situation, wo die Halle, wo wir uns alle ganz klar waren, man hat gesehen, die Gruppe war nicht mehr groß, eher das Gegenteil. Du hattest keine Unterstützung, sondern du hast massiven Widerstand gehabt in der Halle, weil man sozusagen mit Megaphonen auf die Bühne und wie das dann war, der Bundespräsident hat dann Bewegungen gemacht mit der Hand "tut ihn weg". Also er war ziemlich überrascht, es war schon ein Tumult, es ist vielleicht nicht allzu lang gegangen, die haben ihn festgehalten, aber sie haben ihn dann einfach ausgelassen.

I: Den Franz Christoph?

E.S.: Ja und er hatte dann aber etwas vorbereitet für die Presse, weil er die Reaktion darauf, wenn du auf den Präsidenten losgehst, ob du, es ist natürlich auch lebensgefährlich ein bisschen in dem Punkt, ob du jetzt abgeknallt wirst. Nur er hat ihn angesprochen vorher und es (...). Ich weiß nur, dass der Franz Christoph später mal, also ich hab ihn besucht in Berlin und eben er war bei einem Kongress in Wien und er war irgendwie so eine Figur, er war Krückengeher ein Fuß und irgendwie sehr, ja, ich würde sagen, sehr viel Herz. Und sie sind aber auch in Behindertenheime gegangen und ich weiß bei ihm, bei ihm war es einmal so, dass er mit irgendeinem, in irgendeiner Diskussion hat er einmal mit einem Heimdirektor das Schlägern angefangen. Da hat der Christoph den Vergleich gezogen, Behindertenheime seien, okay die Angestellten, er hat den KZ Vergleich herangezogen. Wo er gesagt hat, okay, ist ja ganz nett, aber die Betroffenen können nicht darüber diskutieren, ob sie aus dem Heim herauswollen oder nicht, sondern das ist nicht deren Entscheidung. In dem Punkt ist die Situation also, okay, ihr werdet zwar ganz nett betreut, aber ihr dürft nicht darüber reden, wenn ihr hinauswollt. Und aufgrund dieses Vergleichs hat es dann eine Gerichtsverhandlung gegeben. Ein deutsches Gericht hat den Franz Christoph zugestanden, dass dieser Vergleich zulässig ist. Also das wäre jetzt keinem vorstellbar, wenn du, ja, es hat den Begriff Ghettoknacker gegeben oder so, also die Zielrichtung war klar, dass es darum geht irgendwo das auch zu institutionalisieren und dieses Behinderte in sehr begrenzten, von mir aus recht sauberen und irgendwie sagen wir das schaut jetzt so aus wie in Krankenhäusern aber recht leblosen (...). Und eben da gibt es einen Film, den der Rollstuhlfahrer gemacht hat. Den habe ich in Landeck auch gezeigt, und das war so schwierig, das war so ein Film, der relativ viel Gebühren hat zahlen müssen, weil es ein Kinoformat war. Und dann habe

ich den eben von (...) bin ich zum Teil nach Garmisch gefahren und habe ihn dort abgeholt, das war billiger und gleich wieder zurückgebracht. Ich weiß noch, damals haben sie mich, weil ich damals nicht viel Geld hatte, da bin ich einfach schwarzgefahren. Und einmal war es eben so, wo mich dann der Schaffner unbedingt, dass mich die Polizei herausholt und so und die Polizei ist dann gekommen und irgendwie ganz atemlos gelaufen und im Zug und der Schaffner zeigt auf ihn. Und die Polizei sagt dann zu mir "Können wir Ihnen helfen?" oder so und der Polizist zum Schaffner "Ich nehme jetzt seine Daten auf und schicken Sie ihm die Rechnung zu". Das Ding war, dass ich mit dem gleichen Zug wieder zurückgefahren bin und da hat das Zugteam gewechselt, also Schaffner und Zugführer, also (...) und ich habe wieder keine Karte gehabt, hat er gesagt "Wenn der andere kommt, bitte, sag, dass du eine Karte hast".

I: War das jetzt auf der deutschen Seite?

E.S.: Ja, da bin ich zurückgefahren.

I: Also die Polizisten waren in Österreich?

E.S.: Ja, in Österreich war das dann.

I: Das mit der Krücke, das mit dem Präsidenten, das war der Franz Christoph, der eine Auseinandersetzung mit dem Präsidenten hatte, das war 81 oder wie?

E.S.: 81, ja.

I: 81, mhm.

E.S.: Nein, nicht, dass das jetzt ein großartiges Ereignis war. Aber es war insofern, weil ich glaube irgendeine Feministin, ich weiß nicht genau, das war drei Jahre oder ein paar Jahre vorher, die hat ihm eine Ohrfeige gegeben. Sie hat ein Jahr Knast oder drei Jahre, aber die hat echt Knast bekommen. Und es drückt schon indirekt etwas aus, weil Widerstand in der Form nicht ernst genommen wird. Also das war die Argumentationslinie, das ist auch das, was das Hilflose ist, dass du wenn du in Abhängigkeitsverhältnissen stehst und du versuchst dich zu wehren, zum Teil auch, dass das irgendwo, dass das eine Art Narrenfreiheit ist Wenn es so weit geht, wirst du noch eher psychiatriert, als dass als Widerstand akzeptiert wird, dass du so etwas nicht willst. Und das sind ja oft Lappalien, so okay, du wohnst im Heim, du bist Bewohner und du willst einfach, dass dein Zimmer dein Privatraum ist, das geht nicht, das tun sie nicht. Sie gehen ins Zimmer rein, wie sie wollen und wenn du anfängst, dich gegen so etwas zu wehren, dann bist du, was jeder machen würde, dann bist du verrückt. Dann bist du, das geht nicht, also die Machtverhältnisse sind so, dass der Widerstand sozusagen wird eher lächerlich oder du bist verrückt und wo es nicht um den Inhalt geht, sondern das zeigt eben das, wie die Machtverhältnisse strukturiert sind und das eine Foto, das hintere, da bin ich glaube ich (...).

16_Schwanninger_9

Behinderung und Diskriminierung

Das sind alles Geschichten, wo du merkst, dass die Sozialversicherungsträger ihre Wertigkeit, Menschen mit Behinderung gegenüber immer (...) da merkst du erst, dass das diese Trennungen, die im Kopf stattfinden, dass die das nie wirklich nachvollzogen haben, weil sonst ist es gar nicht vorstellbar und man sieht es an Einzelbeispielen, okay, die bekommen einen Job, aber du bekommst keine Arbeitslose. Du hast wirklich das Denken, okay, irgendjemand kann beurteilen, dass du nicht arbeitsfähig bist und alleine das schon. Und das wäre jetzt in irgendeiner sozialen Gesellschaft, wo das politisierbar ist, man muss wirklich sagen, die Sozialversicherungsträger in dieser Form müssen sich wirklich einmal dem stellen, dass sie eigentlich auch die Aufgabe haben, nicht auszugrenzen, sondern zu sagen, jeder hat die gleichen Rechte und die gleichen Chancen. Jeder hat Recht auf Arbeit oder auf Bildung, aber weil das immer als Leistung beschrieben wird, erschleichst du dir unter Umständen eine Leistung und das ist wirklich pervers. Sozusagen, die ganzen sozialdemokratischen Strukturen, die diese Belange nie voll wahrgenommen haben und man sagt nicht, diese Gruppierung ist schlecht oder diese Gruppierung ist schlechter, aber man hat es nie politisiert, man hat diese Personengruppe nie ernst genommen und man hat ihre Rechte nie wahrnehmen wollen und man hat sich nie angeschaut, was für Rechte haben diese Personengruppen. Ich sage nicht, dass es keine Sozialleistungen gibt in irgendeiner Form, aber das würde ich wirklich gerne einmal diskutiert haben auch vor allem öffentlich, weil es untragbar ist. Ich weiß kein einziges Land in der EU, wo es diese 50 % Grenze gibt, wenn man sich vorstellt, dass das ganze System so etwas sehr lange mitträgt und mitschleift und eigentlich akzeptiert in der Form, dann weiß man, wer in den 50er, 60er Jahre irgendwie das Sagen gehabt hat, dass so etwas möglich ist, das unreflektiert weitergeführt worden ist. Mir ist das beim Zugfahren aufgefallen, wir haben die Begleitperson gratis gehabt und die Blinden, der Blindenverband war einmal anerkannt als behindert, alle anderen Organisationen waren ja im Nationalsozialismus verboten. Dass man keine Opfergruppe war, obwohl in Tirol sind über 700 Menschen mit Behinderung umgebracht worden, das kann man namentlich (nachverfolgen), was sage ich jemanden, der damals mit Glück überlebt hat und in irgendeiner Psychiatrie war oder sonst irgendwo, da gibt es den Fall Groß, wo der dann noch einmal vom Psychiater beurteilt worden ist. Tätern, denen das Ehrenzeichen aberkannt worden ist, das sind die Strafmaßnahmen in dem Bereich. Mir ist politisch schon klar, dass viele Täter waren und dass es schwierig war, die österreichische Gesellschaft aufzubauen. Aber mit welcher Lüge und vor allem wie schaffe ich es andere soziale Zusammenhänge zusammenzustellen, also dass ich nicht wieder genau diese Klischees und diese Ängste und diese irrationalen Kategorisierungen. Weil vieles Angst vor Behinderung ist, die Klischees sind, die du in viele Richtungen treiben kannst. Und ich glaube, die Grenze zwischen Mitleid und -gefühl ist sehr dünn, aber wenn du die Grenze nicht kennst oder nicht erlebt hast, dann ist das Urteil schon gefällt, wer arm ist und wer nicht arm ist. Wenn man es nicht in Soziale reinbekommt, dass Behinderung, Alter, Kindheit genau die gleiche Kategorie ist, nur hat es ein anderes Gesicht oder andere Ausdrucksform, aber es wird es in jeder Gesellschaft geben und es ist eine von vielen Lebensmöglichkeiten.

16_Schwanninger_10

Medien und Behinderung

Nicht einmal im öffentlichen Fernsehen, in den Medien hast du kaum kritische Beiträge, kaum Betroffenenbeiträge, die darüber reden, sondern immer Werbung, Spenden. Und das läuft fast permanent und das läuft immer mit dem gleichen Stereotypenbild. Und ich bin mir sicher, dass der Großteil der Leute Institutionen positiv bewertet ohne das wirklich jemals richtig (...). Der Betroffene taucht ja eigentlich nicht auf, das ist eigentlich das, weil jetzt gerade der Kongress war in Schweden, wo sie sagen, okay, auch in Schweden waren 80 % der Bevölkerung dafür, dass Behinderte (...) sie haben trotzdem die Institutionen aufgelöst und das ist einfach menschlicher, das ist ganz klar. Man muss die Betroffenen in ihren Chancen sehen und es kann nicht die Mehrheit über Minderheiten abstimmen und denen dann sagen, okay, ihr habt die Wahlfreiheit nicht und wir sind die Mehrheit und deswegen ist es demokratisch legitimiert, das geht so nicht. Sondern man muss versuchen, bestimmte Chancengleichheit herzustellen und natürlich, wenn ich schon helfe, dann frag denjenigen, dem du hilfst, ob dem geholfen werden will. Der Rest ist natürlich immer Bevormundung und das ist zwar sehr bequem für denjenigen, (der "hilft"), aber es ist nicht das, was es sein soll, da fehlt der Qualitätsunterschied.

16_Schwanninger_11

Politische Aktionen

E.S.: Eines noch. Wegen dem Pflegegeld damals habe ich fast eine Einzelaktion gemacht, wir haben es zwar in der Gruppe diskutiert, ob wir den Hungerstreik unterstützen, aber da war bei uns wenig Ambition. Aber ich habe dann einfach um 500 Schilling ein Klinikbett gekauft, ein gebrauchtes in der Klinik, dann hat mich die Irene entlang reingeschoben und hat gesagt, ich protestiere oder so. Es sind schon ein paar von der Gruppe gekommen und haben sich dann in dem Landhaus, sie haben mir nichts getan, sie haben sich das mit mir ausgemacht. Es war die Frage, ob ich die Nacht über auch hier bleibe und ich habe gesagt, nein, sie tun mir nichts weg und ich war dann halt zwei Tage drinnen. Dann habe ich gedacht, nein, das geht nicht, wenn die in Wien einen Hungerstreik machen, dass man gar nichts macht. Nach Wien fahren wollte ich auch nicht, dann habe ich mir gedacht, betrifft ja österreichweit ganz gut, wenn in den Bundesländern auch etwas passiert. Aber weil ich jetzt niemanden unbedingt gefunden habe, habe ich gedacht, okay, ich fange schon mal an, es waren trotzdem schon ein paar Leute. Ich hatte immer wieder Besuch, oft bin ich schon zu zweit, zu dritt da gesessen oder so. Aber das war jetzt kein gut organisiertes Ding oder so. Von der Klinik bis ins Landhaus im Klinikbett, ohne die Irene wäre das nicht gegangen, ja. Die haben geschaut, he, der kommt mit dem Pflegebett, nicht schlecht, so durch die Stadt, die haben gute Räder, es gibt sogar welche mit Motorantrieb, weil die Klinik so weitläufig ist.

I: Du hast erzählt, du hast eine Einzelaktion gemacht wie in Wien im Parlament dieser

Hungerstreik war.

E.S.: Wegen dem Pflegegeld.

I: Wegen dem Pflegegeld, da hast du in Innsbruck auch etwas gestartet.

E.S.: Wir haben schon probiert, wie oder was, das war (...). Es war so, dass nicht allzu viele Leute von der Gruppe (mitmachen wollten). Dann habe ich mir überlegt, okay, nach Wien fahren, dann dachte ich, nein, das ist eine Geschichte, wo man österreichweit (agieren kann). Die Irene war schwanger mit, ich glaube das war November 1990 und dann habe ich (...) in der Klinik gibt es gebrauchte Krankenhausbetten, die haben Räder. Dann habe ich in der Klinik um 500 Schilling ein gebrauchtes Krankenhausbett gekauft und das hat mir dann die Irene quer durch die Stadt zum Landhaus geschoben. Dort habe ich dann quasi eine Unterstützungsaktion für Wien bzw. eine Solidarisierung gemacht für die Einführung eines Pflegegeldes und es sind manchmal auch mehrere Leute da gesessen. Aber bei den Verhandlungen war es dann so, ob ich in der Nacht auch da bleibe. Aber es war, ich habe gemerkt, sie hätten mich auch dort gelassen, aber sie haben gesagt, sie versichern mir, sie nehmen nichts weg von den Infoblättern oder das Bett. Sie versichern mir, dass das alles noch da ist, wenn ich am nächsten Morgen wieder komme und so. Das war so meine Solidaritätsaktion mit den Wienern, mit dem Wiener Hungerstreik für das Pflegegeld, wobei dann, wie es dann so konkret worden ist, ich würde sagen, es war ein wichtiger Schritt, aber ein Punkt dieser Punkte wäre gewesen, das sieht man später in den Formulierungen des Tiroler Rehabilitationsgesetz wie im Bundesgesetz, da sind eigentlich unsere Formulierungen drinnen. Also Selbstbestimmung, selbstbestimmt leben und so weiter, ambulant vor stationär, das ist inhaltlich da drinnen verankert, nur nicht die (...). Ein Teil von dem, was wir wollten, dass du, wenn du sozusagen kein Pflegegeld nimmst oder es gibt keinen ambulanten Anbieter und du kannst aber nachweisen, dass du das sozusagen als eine Art Sachleistung bekommst, aber in der Höhe, wie du es brauchst. Und das haben sie rausgestrichen. Uns war schon klar, dass nicht überall derzeit (...). Die Vorstellung war, okay, es gibt Personen, die Geld haben, die Länder sollten Strukturen aufbauen, wo du dann das einkaufen kannst anteilmäßig, je nachdem wie viel du brauchst, dass die Länder das aufbauen, das ist im Endeffekt dann nicht passiert. Was noch passiert ist, sind die Gehörlosen, die sind irgendwo in diesem (...), ich glaube, sie haben jetzt eine sehr gute Regelung, aber die waren in diesem Pflegegesetz nicht enthalten. Das war halt so die klassische Geschichte, es sind die traditionellen Verbände mit aufgesprungen, weil sie schon verstanden haben, worum es geht, das war das erste, wo es nicht darum gegangen ist, welcher Sozialversicherungsträger, sondern wie stark bist du behindert und was brauchst du? Und das war die erste Geschichte in Österreich, wo es um Behinderung gegangen ist. Und nicht um Unfallbehinderung oder so, von dem her sicher gut, seit über 20 Jahren gibt es das jetzt. 1994 ist es eingeführt worden, ich glaube. Es ist einmal valorisiert worden, ich glaube nur ein einziges Mal, also eigentlich bekommen wir das Geld im Wert von 20 Jahren ausgezahlt und es müsste im Grund genommen in den Länderbudgets so strukturiert sein, dass zumindest gesagt wird, okay, 15 % des Behindertenbudgets geht in ambulante Strukturen. Und irgendwann muss es in diesem Punkt Zielsetzungen geben, die die finanziellen Strukturen regulieren und nicht bestehende Strukturen und die in bestimmten Größenverhältnissen einfach weiterzubauen, weil es in diesem Punkt keine

Strukturänderung gibt, du kannst nicht den bestehenden (...) die auch zum Teil gesetzlich gesichert sind, das sind Fixbudgets, dass sich das ändert. Ich kann mich schon erinnern, vom SLE aus haben wir, wo man auch darauf hingewiesen hat, dass das (...) Und eigentlich auch die ganzen Phrasen ambulant für stationäre, die sehr stark politisch nie wirklich umgesetzt worden ist, es hat nie eine Korrektur gegeben in dem Punkt, also das, das waren immer Hülsen, das waren Begriffe. Es ist irgendwie interessant, dass oft ein richtiger Schritt und dann wird das eingebettet in etwas ganz anderes. Das dient nicht dazu, dass 90 %, die aus Altersgründen behindert sind, das hat nicht dazu geführt, dass sich der ambulante Dienst dem Altenbereich angeschlossen hat, sondern es hat dazu geführt, dass die Gemeinden ihre Altenheime mit sehr viel Geld vom Bund ausgebaut haben. Es ist eigentlich von der Struktur her in die falsche Richtung gegangen, schon, dass jetzt einzelne Betroffene die Möglichkeit haben, wenn Angehörige und irgendwie (...). Und dass halt auch um einiges leichter geworden ist, weil es das vorher nicht gegeben hat, es hat schon etwas gegeben, aber nicht in der Form oder in der Größenordnung, aber es ist keine wirkliche Deinstitutionalisierung passiert, sondern im Gegenteil.

16_Schwanninger_12

Bornemann-Kongress (Behinderung und Sexualität)

I: Später hast du erzählt, da war eine Veranstaltung zum Thema Behinderung und Sexualität.

E.S.: Ja das war glaube ich damals vom Bornemann initiiert. Er war glaube ich auch selber in diesem Punkt, irgendein Katheter, ist ja auch egal. Auf alle Fälle war das ein größerer Kongress, wo er auch Hauptorganisator war und das war so aufgeteilt, dass auf der einen Seite thematisch zugeordnete Experten waren und dann waren auch Betroffene, wir waren vorher eingeteilt.

I: Also ihr seid eingeladen worden?

E.S.: Sind wir eingeladen worden, um dort zu sprechen, Größenordnung war vielleicht (...). Aber auf alle Fälle haben wir relativ rasch haben wir gesagt, wir fangen jetzt nicht an, über persönliche Erlebnisse zu berichten. Aber wir machen das gerne mit den Experten. Wenn dann sollen alle persönlich reden, aber wir finden es irgendwie komisch wenn die einen über und nicht von sich selbst reden. Und dann haben wir so herumgeblödel. Wir haben die Behindertenvortragenden, es hat dann schon der Kameramann provoziert. Er hat gesagt, ihm steht er immer, wenn er es braucht oder so. Er wollte nur die Diskussion anheizen oder so, auf alle Fälle war es dann so, es war nicht ungut, aber der Verlauf war jetzt nicht ganz (...) am nächsten Tag ist es dann weitergegangen, als die Experten geredet haben und wir waren jetzt nicht so viele Betroffene, vielleicht 10, 12, 15 und insgesamt waren so 100 irgendwelche Leute, aus irgendwelchen Behinderteninstitutionen. Und dann, ich weiß noch, der Franz Christoph war auch da und wir sind am Abend ausgegangen, haben durchgemacht glaube ich, auf alle Fälle, da hat

der Kluge auch gesprochen. Der das Buch geschrieben hat „Können, sollen, dürfen Behinderte heiraten?“. Und der hat dann ganz vorsichtig über etwas geredet und der Franz Christoph hat dann gefragt, wegen den Schwarzen in den Schwarzengethos oder so und immer auf die Behindertensituation zu sprechen und irgendwann hat der Franz Christoph (...) sollen Tote ein Leichenhaus leiten oder so. Und dann ist der Kluge vorne "dass man sich das sagen lassen muss", dann ist er einfach von der Bühne abgetreten, eine gewisse Ratlosigkeit. Dann haben wir gesagt, ja er ist ein Experte und er soll über uns reden, wir probieren jetzt schon die längste Zeit über Sexualität zu reden. Okay, dann haben sie irgendwie irgendeinen Film gezeigt, einen Rehafilm, wo Querschnittsgelähmte über ihre neue Situation reden (...). Wir Betroffenen haben uns derweil zusammengesetzt. Dann sind wir einfach raus, da hat es so eine Art Bar gegeben und da haben wir uns irgendwie gesagt, okay, gehen wir mal raus und schauen, was passiert, wenn das Licht angeht und auf einmal fehlen ihnen die Betroffenen oder so. Der Bornemann hat das überrissen und dann ist die Delegation raus, warum wir nicht reinkommen wollen und wir haben gesagt, jetzt probieren wir schon, was weiß ich wie lange mit euch über Sexualität zu reden und jetzt schaut ihr euch so einen blöden Film an. Oder, ihr habt nichts und nichts über euch selbst zu erzählen und dann hat der Bornemann einfach den Kongress abgeblasen.

I: Wer war der Bornemann genau?

E.S.: Der Bornemann war an und für sich Experte für Sexualität, ich glaube, der hatte sogar ein Institut gehabt, mit Schwerpunkt aber auf Kind, kindliche Sexualität. Und es damals auch eine Sünde gegeben, wo der Bornemann ich glaube die Singer, die war auch eine Sexualexpertin, die haben sich im Radio ab der zweiten Sendung waren die total zerstritten. Auf alle Fälle, ich sage mal (...). Natürlich, ich habe dann einen etwas zynischen Artikel geschrieben, wo ich gesagt habe, okay, wir empfehlen jetzt unseren Sexualexperten einen Sexualtherapeuten und möchten sie auf eine Sexualitätstrainingsfarm als triebloses Elend besichtigen oder so. Also so ungefähr wie sie es machen mit den Betroffenen, als ob sie davon ausgehen, als ob es keinen Trieb geben würde und ich denke, nicht, dass der Bornemann in dem Punkt war er irgendwie (...). Ich hab es ja nicht schlecht gefunden, dass in dem Punkt sowas passiert, nur du kannst nicht mit einem Heimleiter diskutieren, der sagt, er hat Probleme. Bei ihm sind 70 Frauen bis 19 und nur Frauen im Heim und der erzählt seine Probleme als Heimleiter und der (Uvst.) hat gesagt, lässt sie doch raus, das könnt ihr doch nicht machen, ihr könnt doch nicht mit Heimleitern, das ist doch der komplette Wahnsinn, das ist ja auch der Wahnsinn, oder. An und für sich ist das Tondokument relativ gut erhalten, also es gibt es glaube ich beim BIDOK als Tondokument.

16_Schwanninger_13

Anerkennung

Es ist komisch, wenn irgendein Manager, der 5-6-7000 Euro verdient, anfängt zu jammern, wie schlecht es Behinderten geht. Wo du genau weißt, dass die Institution sehr gut mit öffentlichen Geldern ausgestattet ist und wie es im Vergleich zu dem, wie es Behinderten geht in Situationen daheim und in ihrer Wohnung und ja. Ich hätte jetzt rückwirkend kein (...) von meiner Gefühlsgeschichte, wenn es mich emotional berührt. Und ich denke an einzelne Betroffene, dann ist es eher, dass Traurigkeit hochkommt bei mir, das war früher als Junger da war ich in dem Punkt vielleicht, aggressiv würde ich nicht sagen, aber (...). Weil ich eben auch viele Personen im Kopf habe, wo ich weiß, dass sie nicht glücklich waren als Kind, wo ich auch weiß, dass sie wirklich (...). Das ist meine Geschichte, aber wo ich mir denke, sie hätten menschlicher leben können. Und das worunter sie gelitten haben war das, dass sie nie so genommen worden sind wie sie sind. Also dass sie nie eine Familie gehabt haben, das ist eben, wenn du nie angenommen wirst, wenn du auch als Kind nicht angenommen wirst. Es gibt Betroffene, die sind bei der Geburt abgegeben worden, die sind bis keine Ahnung, die haben 30 verschiedene Institutionen erlebt oder so. Das kann man sich nicht vorstellen, oder. Nicht die Behinderung, die Schädigung, sondern das soziale Missachtete werden, die Schädigung, ich sage immer, jeder Mensch braucht Anerkennung oder auch im Spiegel von seinem Mitmenschen oder so, das ist wichtig, das ist elementar.

I: Ja, dieses Angenommen sein ist so wichtig.

E.S.: Ja, auch Nähe, jeder Mensch braucht Nähe, ich sage jetzt mehr oder weniger, das hat jetzt nichts mit Menge zu tun oder mit (...) aber das ist wichtig, das ist elementar. Ich denke, die emotionale Spur ist das, wo sehr, weil dir das auch über sehr vieles hinweghilft, wenn du in dem Punkt nicht unbedingt dich nur verteidigen musst oder wenn du immer darauf achten musst, dass du (...). Ja ich hab es über die Kinder gut verstanden, dass du wenn es dir gefühlsmäßig gut geht, dann lernst du auch gut, das ist sehr entscheidend, Angst oder irgendwie (...). Angst ist alles andere als, das ist der halbe Tod schon. Ich denke, man hat schon seine Selbst (...). Man muss nicht unter den besten Verhältnissen oder irgendwas, wo ich sage, wenn man, natürlich muss man an seinen Chancen arbeiten, das ist logisch, ich sage nicht, wenn, bei mir war es Schach spielen, aber wenn jemand Chinesisch lernen will, dann soll er Chinesisch lernen oder wie auch immer, ich sage immer, nichts tun ist nie eine gute Idee. Du brauchst natürlich, wenn du zu grundlegenden Geschichten nicht kommst, dann hast du nicht die Energie, dich zu irgendwas aufzuraffen, das ist logisch und man muss sich auch nicht, der Maßstab, natürlich hat das etwas mit Rahmen zu tun. Aber man kann, ich sage einmal, der Grad an dem man sich etwas erarbeiten kann und die Möglichkeiten sind heute sicher besser als sie waren. Nur ich sage, die Energie oder dass man sich selbst etwas zutraut, das hat schon sehr viel damit zu tun, wie man sich etwas traut und wie man auch die Möglichkeit hat, sich etwas zu trauen. Also wenn ich natürlich in einem Heim, klar Geld und irgendwas, aber das ist jetzt der Grundmotor oder so, dass man sagt, sehr viele glauben auch, dass es einmal einen Job gibt, dass man mal normal arbeitet. Oder irgendwie dass du, das sind

oft Geschichten, wo man erst langsam reinwächst, wie man tut, also dass man wohnt, das hat ja auch etwas mit sich selbst zutrauen zu tun. Wenn man mit 19, mit 16, 17 ausziehst, machst du auch deine Erfahrungen, das heißt nicht, dass es nicht geht, aber eben, wenn du Hilfestellungen brauchst, dann muss das auch funktionieren und das muss man sich zutrauen.

I: Eine wahnsinnige Leistung ist auch, wie du erzählt hast, von dem Kollegen in dem Heim, dieses Rebellieren trotz dieser Situation, wo man eigentlich eh weiß, dass man machtlos ist und trotzdem sich dann dagegenstellen, das braucht schon viel.

E.S.: Rebellieren ist nicht das richtige Wort, Rebellieren würde heißen, man hat die Chance, dass man irgendwie seinen Status verändern kann. Ich verstehe darunter, dass man eigentlich um sein Menschenrecht kämpft, dass man aufsteht, weil man eigentlich von dem wie man ist nicht entmenschlicht wird. Das Problem ist, wenn du hilflos bist, eben wie gesagt, dann ist rebellionstaktisch nicht möglich. Weil dieses, du kannst zwar rebellieren, aber rebellieren wird als, wird damit in Zusammenhang gebracht, dass du entweder in der Stadt Runden drehen kannst, darfst oder du hast das Problem, dass wer sagt, du bist psychisch krank, das ist nicht (...). Du bist ja dann ein unangenehmer Insasse, der Sachen will, der nicht für alle möglich sind und in dem Punkt, (...) ich kenne einzelne Leute, denen werden bestimmte Sachen zugestanden, dass sie mehr rausdürfen, aber da darfst du auch nur deine Runden drehen in der Stadt, aber das heißt nicht, dass du (...). Ich weiß auch nicht. Was will man erreichen oder wie auch immer, da denke ich, dass das bei einzelne unterschiedliche ist, weil viele sind in der Tabaktrafik auch glücklich, das ist auch okay, ganz eigen, ja. Manche kommen auch klar, wenn sie in Pension gehen und den Fernseher einschalten, ist auch okay, nur ich denke, die ja.

I: Selbstbestimmung ist es einfach, was es braucht. Sie müssen selbst entscheiden können, was sie machen wollen.

E.S.: Und ich denke schon auch, wenn du jung bist, dass es schon davon abhängig ist, in welchem Umfeld du bist, gute Freunde helfen einem viel, dass man gute Impulse bekommt auch von Eltern okay, das ist nie schlecht. Im Behindertenbereich gibt es das auch, aber es ist nicht so (...), wobei man sich schon gut kennt, ich kenne relativ viele, weil man ein anderes Augenmerk hat oder so, das ist klar. Es ist ganz gut, über den Horizont rauszuschauen und zum Teil auch wirklich ganz anders. Ich sage nicht, bei uns wird es immer als Standard wahrgenommen, so soziale Strukturen. Ich sage, das ist nicht schlecht, es woanders erlebt zu haben, nicht oberflächlich, sondern mit Betroffenen direkt, gut zu reden. Du musst gar nicht so weit, kannst ja nach Deutschland, es muss kein komplett anderer Kulturkreis sein, aber ich bin schon ein bisschen rumgekommen und so und von dem her ist es ganz gut, wenn (...) man kommt woanders hin und hört bestimmte anderer Aspekte. Ich würde mich schon eher als Mitteleuropäer bezeichnen, wobei schon (...), aber ich rede niemanden ins Wort, der von irgendwoanders herkommt. Zuhören ist genauso wichtig wie reden, es ist sogar sehr wichtig, deswegen bin ich auch dafür, dass man Betroffenen direkt zuhören sollte, das finde ich das wichtigste. Schon wie man Kindern direkt zuhören sollte, das Wahrnehmen ist sehr wichtig. Und ja, das war es.

16_Schwanninger_14

Zukunft der Behindertenbewegung

I: Noch einmal danke. Interviewer 2: Beobachtest du eigentlich, wenn man jetzt die Selbstbestimmt Leben Bewegung ab den 70er Jahren, dass eine jüngere Generation so Anfang, Mitte 20 anders mit den erkämpften Werten umgeht, also parallel gesehen mit der Frauenbewegung, Schwulenbewegung, etwas ganz anderes, trotzdem gibt es eine neue Generation, die anders mit Werten umgeht. Gibt es so etwas?

E.S.: Das erlebe ich schon, dass ich zum Teil auch mit größerer Selbstverständlichkeit bestimmte (...). Ich denke, die Dame ist jetzt nicht (...). Ich habe schon Kontakt zu einzelnen, mir fällt nur auf, dass bei uns die Kommunikationsstrukturen vielleicht verbindlicher waren, sie sind sehr schnell organisiert, aber wenn, dann habe ich eher Kontakte, ich rede halt ab und zu, wenn ich im Zug jemanden treffe oder wenn ich (...). Krankenhäuser sind oft gut, wenn du irgendwas, einmal im Jahr gehe ich nach Natters für die Lungenfunktion, da triffst du ab und zu eine Jüngere, die (...). Na, ich denke, manchmal ist es (...) sehe ich das Potential, nicht unbedingt wohin die Bewegung (geht) oder wie stark sie ist. Aber das Potential sehe ich schon und ich habe oft das Gefühl, sie verstehen sehr schnell, sie probieren ihre Grenzen schon sehr schnell aus. Aber oft in eine andere Richtung als wir, also sie würden irgendwie andere, wie soll ich sagen, wie sie sich informieren oder wo sie sich informieren, ich meine es gibt jetzt Handy und Computer, es geht dort nicht vorbei, aber wo ich denke, dass das (...). Ich will nämlich jetzt kein Urteil abgeben die Zukunft, was das angeht. Es ist spannend (lacht) es ist spannend, es ist eine spannende Zeit und bei bestimmte Geschichten müssen sie gut aufpassen, dass es, es ist ja auch noch etwas zu tun, das ist sicher so.

I: Chancen sind ja jetzt schon mehr gegeben, dadurch dass die Möglichkeit, dass die Barrierefreiheit doch zugenommen hat oder die Möglichkeit, zu studieren oder sich weiterzubilden, dass mehr Leute mit Behinderung dann auch in Positionen kommen, wo sie Einfluss nehmen können auf die Gesellschaft glaubst du das? Siehst du da eine Chance? Weil der Aktionismus ist ja nicht mehr so da, wie es früher war, dieses auf die Straße gehen und zu demonstrieren.

E.S.: Ja weil unsere Gesellschaft funktioniert ja, also hat eine bestimmte Stabilität durch diverse Institutionen, im Behindertenbereich ist die Frage, wo siedelt das an und es ist quasi die Stabilität ist mehr, wenn sie zum Teil, es geht um Verteilungsstrukturen und um Anerkennen von bestimmten Grundwerten, die man eben anerkennt. Darum ist ja das, dass man sozusagen jedem irgendwie die gleichen Lebenschancen zumindest einmal zugestehen muss. Es ist eher die Frage, ob (...)das irgendwie so unreal hingestellt wird, dass jeder irgendwie gleich gut leben sollte, dass das eigentlich in diesem zwischen Reich und Arm und diesem gesellschaftlichen, ich sage jetzt nicht Kluft, aber dass diese Mechanismen, dass das (...). Und eben, wenn Betroffene, ich meine, ich, ich sage nicht, dass man sich eine Institution wünscht, wo Betroffene (...) aber eine bestimmte Plattform wäre jetzt nicht schlecht oder so. Eine Abteilung in der Arbeiterkammer oder nur diese gesellschaftliche Struktur, das ist nochmal eine eigene Geschichte oder. Aber man ist in diesen ganzen Strukturen nicht, also Parteiensprecher sind sicher nicht die Lösung.

Sondern ich sehe es eher als eine bestimmte Grundsatzdebatte und ich weiß nicht, was in Zukunft gesellschaftlich, das ist sowieso offen, aber ich denke schon, es ist, ich sehe es eher wichtig, dass man sich verständlich da macht. Und gerade die und irgendwo (...). Und dort sozusagen, ich sage, allgemeine Veränderungen da sind die Schritte in die richtige Richtung, das ist etwas vom schwierigsten überhaupt, aber wenn das nicht passiert, dann hast du eigentlich eine Gesellschaft, die entsozialisiert oder irgendwie sehr (...). Also ich sehe es eher in diesem nicht machtpolitisch, sondern eher auf der Verstehensebene. Und deswegen bin ich eher noch so, okay, wir müssen, dass der Bildungsbereich zumindest offen ist und das ist sozusagen kein (...) dass diese medialen Geschichten sich einmal korrigieren. Und Betroffenen, diese institutionalisierte Spendenmaschinerien sind entsetzlich für das Bild, das dort vermittelt wird und auch wie du in dem Punkt nicht und da ist Österreich glaube ich bewusst im öffentliche Fernsehen das Thema entpolitisiert haben und das ist nicht gut glaube ich. Weil die Spielräume werden damit viel enger und kleiner, da ist keine Konfrontation, das ist eines der Hauptprobleme der Betroffenen, bestimmte Geschichten klären sich, nicht nur, durch Konflikte, aber du musst einen Konflikt eingehen können, ansonsten gibt es kein, man muss den eigenen Standpunkt auch vertreten, das ist ganz klar und jetzt nicht in dem Punkt, wie er (...). Wir glauben, es wird uns abgenommen durch irgendwelchen Parteistrukturen, aber Demokratie heißt ja, dass wir uns einmischen können und nicht, dass die Parteien Inhalte machen, sondern Rahmen geben. Aber in dem Punkt Demokratie verstehe ich immer noch, wie kann ich Teil haben an dem Gesamtgeschehen und ich sehe es eher so, dass die Generation jetzt sehr offensiv sein muss. Und auch sehr klar und über bestimmte, wie das im Endeffekt schaffbar ist und wie sie sich organisieren, weil alleine ist ja nicht die Ebene, aber ich weiß aus der Vergangenheit wie schwierig es ist, alleine 15 Leute zu organisieren in Österreich. Aber wenn du 15 Leute organisierst, dann ist das schon etwas, wo du eigentlich viel mehr bei bestimmten Geschichten, die passiert sind nicht vorhanden. Okay, vielleicht waren es doch 150, aber das ist ungefähr, wo es ja nicht um die Masse geht. Ich meine jeder Sportverband hat mehr oder was aber inhaltliche Auseinandersetzung und ja. Ich denke, die Jungen, wie geht der Spruch, "die Alten gehen geschlagen nach Haus, die Jungen kämpfen es hoffentlich besser aus" (lacht). Der ist irgendwie tief, aber ich denke, es gibt genug, wo es Wert ist, den Kopf hinzuhalten, oder. Aber den Kopf, nicht die Feigheit hinhalten oder "es wird schon gemacht" oder etwas. Handeln, die Handlungsfähigkeit ist finde ich entscheidend, dass man das (...). Ich habe jetzt nicht zu große Hoffnungen, aber ich denke schon auch, dass Europa ein bisschen eine Aufgabe hat, (Uvst.) Und wie gesagt, die Generation, wo man daheim gesessen ist und den Radio eingeschalten hat und sonst nichts und zweimal im Jahr vor die Tür gekommen ist, das ist nicht wünschenswert oder so. Die gibt es nicht mehr. Die kannst du im Altersheim suchen, die sind jetzt 80 oder so, verstehst, (...). Ich würde sagen, ein bisschen weniger Sport und mehr keine Ahnung was, aber, es gibt eine Behindertensportsendung, aber es gibt keine Debatten oder so. Der Grantler im Rollstuhl oder die Grantlerin, das ist nicht gerade das (...). Aber es gibt sicher, man muss kreativ sein, innovativ und ich sage, man kann, wichtig ist, präsent sein. Die Medien es ist zum Teil so überzogen, das ist, diese ganzen neuen sozialen Medien, das ist eher die Frage, wie man es schafft auch da mit seiner näheren Umgebung. Es ist besser im Internet zwei, drei Seiten zu kopieren und dann auf der ganzen Straße zu verteilen. Dann weißt du, dass irgendwas passiert oder so, dass das natürlich auch eine Rückkoppelung hat. Du kannst es an 100.000e schicken, du weißt zwar auch nicht, was

zurückkommt, aber du hast nicht ganz genau, in welcher Qualität oder irgendwas und das wird irgendwann nicht mehr bearbeitbar, du kannst nicht, du musst sozial arbeiten, man kann nicht nur am Bildschirm, das heißt, du musst zumindest ab und zu mit Leuten reden. *Face to Face* ist wichtig, verstehst du? Das ist wichtiger, oder. *Face to Face*, ja. Wenn die Jungen auf der Straße stehen, ja, dann unterstützen sie, ja klar. Ich glaube auch die griechischen Großeltern haben ihre Kinder, wie sie auf der Straße gestanden sind, unterstützt, oder? Ist die Frage, ob es etwas bringt. Das ist wichtig, dass man das wahrnimmt, oder, ich sehe da jetzt nicht so einen großen Generationenclash, den sehe ich in dem Bereich fast gar nicht.